Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 229 (1. Blatt) — Mittwoch, den 30. September 1925. — 53. Jahrgang.

Die Provinziallandtagswahlen

Endgültige Annahme des Gesetzes im Landtage.

Sitzung des Preußischen Landtages vom 29. September 1925.

Der Preußische Landtag hat gestern das Wahlgesetz für die Provinziallandtage und Kreistage, das zum

Wahltag den 29. November

1925 bestimmt, in dritter Lesung endgültig angenommen. Eine Aussprache fand nicht mehr statt. Das Gesetz wurde gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei und der Kommunistischen Partei angenommen.

Annahme fand auch der sozialdemokratische Antrag, das Staatsministerium um schleunige Neuregelung der Kreisgrenzen in Oberschlesien zu ersuchen, damit die Wahlen spätestens bis zum 1. April 1926 erfolgen können.

Das Haus setzte darauf die zweite Lesung des Wohlfahrtsetats, und zwar bei dem Kapitel „Allgemeine Wohlfahrtspflege und Erwerbslosenfürsorge" fort.

Der Kampf gegen die Kartelle.

In einem Artikel des „Berliner Tagebl." über die Preissenkung wird mitgeteilt, daß bis jetzt über 500 Anträge auf Entscheidung über die Zulässigkeit der Kündigung eines Kartellvertrages auf Grund des Artikels 8 der Kartellverordnung dem Kartellgericht unterbreitet wurden. Es ist dagegen eingeschritten worden, daß die Kartelle gegen Händler oder Genossenschaften, die sich zu den von den Kartellen vorgeschriebene Preisbindungen nicht verstehen wollten, eine Sperre verhängt haben. Auch gegen Zwangsinnungen ist vorgegangen worden, die Handwerker bestrafen wollten, weil sie die Richtpreise unterboten.

Die Maßnahmen in Berlin.

Kontrolle über Fleisch, Brot, Obst und Gemüse.

Nachdem der Berliner Polizeipräsident, Grzesinski, auf Einladung des Reichskanzlers Dr. Luther an einer Besprechung über die Preissenkungsaktion teilgenommen hatte, fand eine Sitzung mit den leitenden Exekutivbeamten und der mittleren Preisprüfungsstelle über die Senkung der Lebensmittelpreise statt.

Die jetzt schon auf dem Fleischmarkt durchgeführte Kontrolle soll auch auf Brot ausgedehnt werden, und zwar hinsichtlich des Gewichtes. Weiter wird die Preisgestaltung auf dem Obst- und Gemüsemarkte kontrolliert werden, da die Preise insbesondere auf dem Gemüsemarkte teilweise um ein Vielfaches die Preise übersteigen, die der Erzeuger erhielt. Außerdem soll die Zahl der der Gemüsepreiskontrolle zur Verfügung stehenden Beamten erhöht werden.

Die Stellungnahme der Industrie.

Der Vorsitzende des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigte sich mit den Beschlüssen des Reichskabinetts in der Kartellfrage und mit den damit zusammenhängenden Maßnahmen des Reichswirtschaftsministeriums. Der Vorstandssitzung war eine mehrstündige Besprechung beim Reichskanzler vorangegangen, an der neben den beteiligten Behörden für den Reichsverband Geheimrat Duisberg und Direktor Frohwein, ferner Vertreter des Reichsbankdirektoriums und ein Vertreter der Banken teilnahmen.

Der Vorstand stellte für die weiteren Beratungen der Kartellstelle des Reichsverbandes Richtlinien auf, die die volle Aufrechterhaltung des allgemeinen Vertrauens in die Stabilität der deutschen Währung im Sinne der wiederholten Darlegungen des Reichsbankpräsidenten bezwecken.

Geburtstag des Reichspräsidenten.

Die Bitte, öffentliche Kundgebungen zu unterlassen.

Der Reichspräsident hat aus Zeitungsnotizen und Zuschriften davon Kenntnis erhalten, daß Verbände und Vereine beabsichtigen, an seinem bevorstehenden Geburtstage öffentliche Kundgebungen zu veranstalten, und daß sie zur Beflaggung der Häuser auffordern. Der Reichspräsident, der seinen Geburtstag in aller Stille auf dem Lande verbringen wird, bittet in dankbarer Anerkennung der ihm entgegengebrachten freundlichen Gesinnung, von diesen Ehrungen insbesondere der Beflaggung, Abstand zu nehmen. Zu dieser Bitte sieht sich der Reichspräsident außer durch persönliche Gründe durch die Erwägung veranlaßt, daß die angeregte Beflaggung zu parteipolitischen Auseinandersetzungen führen und neuen Zwist in unser Volk tragen könnte, dem gerade jetzt Einigkeit und Geschlossenheit besonders Not tut.

Der Weg zur Paktkonferenz frei!

Der diplomatische Schriftwechsel über die Paktkonferenz wurde gestern veröffentlicht. Die Berliner Blätter betonen in ihren Kommentaren übereinstimmend, daß nunmehr der Weg zur Konferenz von Locarno frei sei.

Die deutsche Delegation unter Führung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers werde am Sonnabend von Berlin nach Locarno abreisen, wo am 5. Oktober die Konferenz beginne. Was die Teilnahme Mussolinis an der Konferenz anbetrifft, so erklären die Blätter, daß, wenn Mussolini auch von Anfang ab den Konferenzberatungen nicht beiwohnen werde, er doch möglicherweise zu einem späteren Zeitpunkt nach Locarno kommen werde.

Die „Tägliche Rundschau" betont, daß

die Differenz,

die in den letzten Tagen zwischen Deutschland und den Westmächten entstanden war, sich nicht unmittelbar auf den Inhalt der in London und Paris übergebenen deutschen Memoranden bezogen habe, sondern nur auf die Art und Weise, wie der deutsche Schritt öffentlich behandelt werden sollte. Schließlich sei dann eine Vereinbarung über die Frage der Veröffentlichung erzielt und mit der Publizierung ein Strich unter den Zwischenfall gezogen worden. Das Blatt hebt dann weiter hervor, daß die Atmosphäre der Konferenzverhandlungen dadurch gewinnen werde, daß die in dem deutschen Memorandum erwähnten Fragen vor dem Zusammentritt der Konferenz geklärt worden seien, und zwar in einer Weise, die die deutschen Ansichten voll zur Geltung kommen lassen. Was insbesondere die Frage der

Räumung der Kölner Zone

anlange, so unterscheiden das genannte Blatt und auch die Kreuzzeitung und die Deutsche Tageszeitung, daß die Räumung der Kölner Zone nicht etwa als Austauschobjekt eines Sicherheitsvertrages zu betrachten sei, sondern daß es für Deutschland einfach unmöglich sei, einen Sicherheitspakt abzuschließen, bevor die erste Rheinlandzone geräumt worden ist. Die Blätter heben schließlich noch anerkennend hervor, daß sowohl Botschafter Sthamer, als auch Botschafter von Hoesch die Verhandlungen außerordentlich geschickt geführt haben.

*

Gleichzeitig mit der Antwort auf die Konferenzeinladung haben die deutschen Botschafter in London und Paris den Alliierten eine Verbalnote gegen die Kriegsschuldlüge übergeben.

Der Widerruf der Kriegsschuldlüge!

Die deutsche Verbalnote.

Ueber den Schritt der deutschen Botschafter in den Ententehauptstädten werden in einem Teil der Berliner Presse jetzt nähere Einzelheiten mitgeteilt. Danach haben die Vertreter der Reichsregierung bei Ueberreichung der deutschen Antwortnote auf die Konferenzeinladung der Westmächte noch gewisse mündliche Erklärungen abgegeben, deren Inhalt den Alliierten gleichzeitig in schriftlicher Form übergeben wurde, also nicht direkt als Note, sondern mit der diplomatischen Wendung als Verbalerklärung.

Die Verbalnote enthält die Mitteilung der deutschen Regierung an die Einladungsmächte, sie halte es vor Eintritt in die Verhandlungen für eine Pflicht, den Regierungen zu notifizieren, daß Deutschland die im Versailler Vertrag ausgesprochene Kriegsschuldlüge nicht mehr anerkennen könne. Die Verbalnote enthält weiter einen Hinweis auf die Unmöglichkeit des in der Entwaffnungsnote enthaltenen Standpunkts, daß die deutsche Abrüstung noch immer nicht vollendet sei; sie fordert die künstlich verhinderte Räumung Kölns.

Gleichzeitig kündigten die deutschen Botschafter den Alliierten an, die deutsche Regierung trage sich mit der Absicht, diese Verbalerklärung zusammen mit der Antwort auf die Konferenzeinladung zu veröffentlichen. Hiergegen erhoben Briand und Chamberlain energischen Widerspruch mit dem Bemerken, daß die Veröffentlichung solcher Erklärungen dem Gebrauch der letzten Zeit widerspreche. Wie verlautet, ist die Reichsregierung in einer nächtlichen Ministerbesprechung sich dahin schlüssig geworden, daß dem französischen Wunsche, von der Veröffentlichung der mündlichen Erklärung des Botschafters abzusehen, nicht entsprochen werden könne.

*

Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hatte am gestrigen Nachmittag eine neue Unterredung mit dem französischen Außenminister Briand.

Ein eigenartig Zwischenspiel.

Das Spiel um die Konferenz in Locarno hatte in Verbindung mit Pariser politischen Unterhaltungen am Montag eine Berliner Kabinettssitzung ausgelöst, die sogar bis in die mitternächtliche Stunde hinein gewährt haben soll.

Wir erfahren über diese Kabinettsitzung im besonderen, daß Briand die Aufrollung der Kriegsschuldfrage zum ersten Gegenstand dieser „Schwierigkeiten" gemacht hat, ja daß Frankreich die Forderung gestellt hat, der Zusammentritt der Locarnoer Konferenz sei als gefährdet zu betrachten, wenn Deutschland diese Kriegsschuldfrage aus der Konferenzerörterung nicht zurückziehe. Es verlautet, daß der Kabinettsrat, bei dem das Ministerium nicht vollzählig vertreten gewesen war, an Briand einen neuen Vermittlungsvorschlag gesandt haben soll. Diese Kriegsschuldfrage ist aber nach verbürgten Nachrichten aus Paris und London nicht der einzige Kernpunkt der aufgetauchten „Schwierigkeiten". Es handelt sich hierbei ebenso sehr um die Räumung der Kölner Zone und um die besonders von der bayerischen Regierung in den Vordergrund geschobenen deutschen Forderungen in der Besatzungsfrage, um einer neuen französischen Separatistenbewegung in der Pfalz einen Riegel vorzuschieben.

Wir haben vom deutschen Interesse aus bald nach der Ummünzung des deutschen Sicherheitsvorschlages durch Briand und Chamberlain darauf hingewiesen, daß für die deutsche Diplomatie es darauf ankomme, sich, ohne auf unmögliche Bindungen einzugehen, nicht als der Friedensstörer Europas hinstellen zu lassen. Aus diesem Grunde erfolgte auch auf die unmöglichen Sicherheitsvorschläge Briands und Chamberlains keine deutsche Ablehnung, sondern die Bekundung Deutschlands zur Verhandlungsbereitschaft. Das war richtig, noch mehr: diplomatisch recht geschickt. Nun liegt es an Frankreich, den Friedensstörer Europas zu spielen, wenn es die ganz unmögliche Kriegsschuldfrage zum Ausgangspunkt eines Scheiterns der ganzen Sicherheitsverhandlungen machen will. Von diesem Gesichtspunkte aus hat die deutsche Diplomatie bis jetzt noch nichts verschüttet, trotz des großen Ernstes der Lage. Möge sie auch weiter ebenso feste, wie geschickte Hände behalten.

Ein preußisches Dsiziplinargesetz.

Der Beamtenausschuß des Preußischen Landtages beriet über den von der demokratischen Fraktion eingebrachten Gesetzentwurf über ein neues Dienststrafrecht für die preußischen Beamten. Abg. Kickhöffel (Dntl.) wandte sich gegen die sofortige Beratung dieses Entwurfes und beantragte, das Staatsministerium zu ersuchen, falls nicht durch die Reichsgesetzgebung im Laufe dieses Jahres eine gesetzliche Regelung des Dienststrafverfahrens durch besonderes Gesetz oder im Rahmen einer allgemeinen Regelung des Beamtenrechtes getroffen werde, einen entsprechenden Entwurf vorzulegen. Ministerialrat Fimmen erklärte, er glaube, sagen zu können, daß die Absicht bestehe, daß das Reich nach der Verabschiedung des Gesetzentwurfes ein Reichsrahmengesetz erlassen werde. Abg. Meyer-Herford (D. Vp.) bittet, noch einmal mit dem Reiche zu verhandeln. Es sei notwendig, daß die Angelegenheit in wenigen Monaten erledigt werde. Abg. Baumhof (Z.) meint, man könne nötigenfalls einen befristeten Antrag für die preußische Regierung annehmen. Abg. Fries (Soz.) erörterte einen Antrag seiner Fraktion, innerhalb einer Frist von drei Monaten den Entwurf eines Gesetzes über die Verhängung von Dienststrafen gegen Beamte vorzulegen. Ferner ist ein Antrag Dr. Kähler (Dntl.) und Meyer-Herford (D. Vp.) eingegangen, das Staatsministerium zu ersuchen, falls nicht durch die Reichsregierung im Laufe dieses Jahres eine gesetzliche Regelung des Beamtenrechtes getroffen wird, den Entwurf eines entsprechenden Gesetzes vorzulegen. Schließlich stimmte der Ausschuß der Anregung des Vorsitzenden zu, die Verhandlungen auf Donnerstag, den 8. Oktober, zu vertagen und die Regierung zu bitten, ihrerseits Stellung zu nehmen.

Ein neuer Finanzskandal im Saargebiet.

Die saarländische Presse befaßt sich wieder mit einem neuen Finanzskandal im Saargebiet infolge der Unterschlagungen von Steuerbeträgen. Es handelt sich um den Erlös beim Verkauf von Stempel- und Steuermarken durch eine Privatfirma Methner, die hierzu mit der Direktion der Finanzen und Forsten der saarländischen Regierungskommission einen Vertrag abgeschlossen hatte. Vertraglich sollte jeden Monat eine Kontrolle des Verkaufs durch Beamte des Finanzamtes stattfinden. Durch Schmiergelder an Beamte soll aber tatsächlich die Kontrolle längere Zeit nicht ausgeübt worden sein. Es handelt sich nach Mitteilungen der „Neukirchener Zeitung" um Unterschlagungen in der Höhe von über 600 000 Franks.

Von Insurgenten überfallen.

Die „Ostdeutsche Morgenpost" in Beuthen meldet aus Friedenshütte: Als der Direktor einer Aktiengesellschaft in Antonienhütte abends gegen 10 Uhr an der Haltestelle Rosamundehütte auf den Wagen der Straßenbahn wartete, wurde er von einem unbekannten Manne angesprochen. Er gab bereitwillig Auskunft, worauf sich der Mann entfernte. Als sich dann der Straßenbahnwagen der Haltestelle näherte, fielen plötzlich zwei Leute aus dem Hinterhalt über den Direktor her und schlugen mit schweren Spazierstöcken auf ihn ein. Die Angreifer sind unerkannt entkommen. Der Verletzte wurde einem Lazarett zugeführt. Es handelt sich auch in diesem Falle um einen der tätlichen Ueberfälle auf Deutsche durch polnische Insurgenten.

Der Fall Coste

vor Gericht.

Vor dem Schöffengericht in Freiburg i. Br. fand der Prozeß gegen den französischen Flieger Coste statt, der vor kurzem beim widerrechtlichen Ueberfliegen deutschen Gebietes über dem Schwarzwald abgestürzt ist. Bei der Vernehmung versicherte der Angeklagte, daß nur die Witterungsverhältnisse ihn zum Ueberfliegen des deutschen Gebietes gezwungen hätten. Mehrere Sachverständige bezeichneten diese Angabe als unglaubwürdig. Ohne Gefahr hätten die französischen Flieger trotz starker Wolkenbildung am Rhein entlang fliegen oder auf den Flugplätzen Straßburg und Habsheim landen können. Das Gericht erkannte wegen Vergehens gegen das Gesetz über den Luftfahrzeugbau vom 5. Mai 1922 und wegen Vergehens gegen das Luftverkehrsgesetz vom 1. August 1922 auf

50000 Mark Geldstrafe

bezw. für je 200 Mark einen Tag Gefängnis. Durch die Untersuchungshaft gelten als verbüßt 2600 Mark. Die Ueberreste des Flugzeuges werden eingezogen. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen, der erklärte, daß er das Urteil, um die Untersuchungshaft nicht zu verlängern, annehme, aber er bitte, ihm die Strafe auf dem Gnadenwege zu erlassen und ihn in Freiheit zu setzen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Disziplinarverhandlung gegen Dr. Jänecke, den Schwiegersohn des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert wegen seiner Aeußerung gegen Reichspräsidenten von Hindenburg findet am 7. Dezember vor dem Reichsdisziplinarhof statt.

Leon Bourgeois, der französische Senator, der in früheren Jahren, auch während des Krieges wiederholt Ministerposten bekleidet und den Vorsitz in Kammer und Senat geführt hatte, ist im Alter von 74 Jahren gestorben.

Die Trauung des Prinzen Louis von Bourbon, des Bruders des Prinzen Felix von Luxemburg und der ehemaligen Kaiserin Zita mit Fräulein Maria Luise de Clermont-Tonnerre hat in Luxemburg stattgefunden.

Ein neues römisches Regierungsblatt wird von jetzt ab unter dem Titel „Popolo di Roma" herausgegeben.

Auf der Cyrenaika sind Unruhen ausgebrochen. Bei Zusammenstößen gab es viele Tote.

Die beiden japanischen Flieger wurden in Paris vom Präsidenten der Republik empfangen.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 30. September.

Die einheitliche Verkehrsregelung

für Fuhr- und Fußgängerverkehr in Rheinland und Westfalen.

Wie der RWZ. aus Münster gemeldet wird, beabsichtigen die Oberpräsidenten von Westfalen und Rheinland einheitliche Polizeiverordnungen zur Regelung des gesamten Verkehrs der beiden Provinzen zu erlassen, die bereits im Entwurf vorliegen. Diese Entwürfe sehen eine einheitliche Regelung unter Aufhebung sämtlicher etwa entgegenstehenden Orts-, Kreis- und Regierungspolizeiverordnungen nicht nur des Kraftfahrzeugs-, Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehrs vor, sondern auch des Fußgängerverkehrs auf den Bürgersteigen und Fahrdämmen, und der Zeichengebung durch die Polizeiposten auf den Straßen. Die Verordnungen werden bereits in der nächsten Zeit in Kraft treten. Gleichzeitig wird in großzügiger Weise eine einheitliche Beschilderung aller Straßen in Rheinland und Westfalen durchgeführt werden.

*

(Die Durchführungsbestimmungen der Aufwertung in Preußen.) Die Arbeiten über die Durchführungsbestimmungen der Aufwertung in Preußen stehen kurz vor ihrer Beendigung. In den nächsten Tagen werden die Verordnung über die Aufwertung bei den Sparkassen und voraussichtlich auch die dritte Verordnung über die Ablösung der Anleihen herausgegeben werden.

(Die Kartoffelernte.) Wie sich die Zeiten doch geändert haben! Vor fünfzig Jahren etwa war in den meisten kleinen Städten und auch in vielen Mittelstädten von der zweiten Septemberhälfte bis in den Oktober hinein ein unablässiges Einfahren von Leiterwagen mit Kartoffelsäcken, die von den Aeckern in die Straßen der Stadt hineingeschafft wurden. Flur für Flur kam an die Reihe, jeder erhielt seinen Anteil an der Kartoffelernte, und es waren dies alles Kartoffeln eigener Ernte; in jeder Familie aß man Kartoffeln vom eigenen Acker, der wohl noch bis 1880 zu jedem Hause gehörte. Für die Kinder galt es als ein Hauptvergnügen, in dem angezündeten Kartoffelkraut die frisch aus der Erde genommenen Kartoffeln zu braten, deren schneeweißer, mehliger Inhalt aus der kohlschwarz gefärbten Schale duftete. Und fuhr der Kartoffelwagen in die Stadt, so saß die Jugend lachend und singend auf den Säcken. Später wurde es indes anders. Der private Kartoffelbau wurde für den städtischen Bürger zu umständlich und zu teuer, man kaufte daher seinen Bedarf vom Händler. Die Kartoffelernte in den Schrebergärten ist nur noch ein letzter bescheidener Rest von einst.

(Gegen den Reichsschulgesetzentwurf.) Die Lehrerschaft im westfälischen Industriebezirk veranstaltet am Samstag, den 10. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Kölnischen Hofe zu Dortmund eine große Protestkundgebung gegen den Reichsschulgesetzentwurf. Der Vorsitzende des Westfälischen Lehrervereins, Lehrer Tittel aus Dortmund, wird als Redner auftreten.

Die schmutzigen Geldscheine sollten zur Vorsicht mahnen, wenn auch erwiesen ist, daß von den unsichtbaren Schmarotzern, die oft zu Tausenden den beschmutzten Geldschein bevölkern, nur ein kleiner Teil gefährlich wird. Zum mindesten ist es unappetitlich, mit Händen, die Papiergeld zählten (das vorher Tausenden gesunden aber auch kranken, sauberen aber auch unsauberen Leuten durch die Hände gegangen ist) nach dem Butterbrot zu greifen, dessen klebrige Substanz sofort alle Keime festhält. Also Hände waschen! Unhygienisch ist es schon, schmutziges Papiergeld in die bloße Westentasche zu stecken.

(Aalfegen.) Während sonst die Fischer in den oldenburgischen Tiefen, Kanälen usw. allwöchentlich im Durchschnitt nur 20 bis 30 Pfund dieser leckeren Tiere fingen, ist die Ausbeute heute weit beträchtlicher. Der Aal „läuft" jetzt wirklich, so daß sich der Fang durchaus lohnend gestaltet. Händler suchen daher vielfach, wie dies früher geschah, die Ruhrstädte wieder auf.

(Taubensperre.) Nach der Oberpräsidial-Polizei-Verordnung vom 16. Mai 1925 sind Taubenbesitzer verpflichtet, in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober ihre Tauben so einzusperren, daß ein Ausfliegen auf die Felder nicht möglich ist.

(S) **Unna,** 29. Sept. **(Straßenraub.)** In der Nacht zum Sonntag wurde eine Anwohnerin der Kaiserstraße, als sie sich mit ihrer Tochter auf dem Heimweg befand, plötzlich von hinten überfallen und ihrer Handtasche, in der sich ein Kneifer und ein Geldbetrag befanden, beraubt. Die beiden Damen ergriffen die Flucht, worauf der Unhold aus einem Revolver einen Schuß hinter ihnen herfeuerte, ohne glücklicherweise jemanden zu verletzen. Von dem Täter, bei dem es sich um einen jungen Burschen handeln soll, fehlt jede Spur. — In der vorhergegangenen Nacht wurde ein ähnlicher Ueberfall, von dem aber Einzelheiten noch fehlen, auf der Wasserstraße verübt. Auch hier soll es sich um einen jungen Burschen handeln, vielleicht kommt derselbe für beide Ueberfälle in Frage, doch muß die Untersuchung abgewartet werden.

Werne, 30. Sept. **(Drohende Stillegung der Zeche Werne.)** Die Verwaltung der Zeche Werne versammelte den Betriebsrat und die Stadtverordneten, soweit sie auf der Zeche beschäftigt sind. Herr Direktor Hummelsiep erklärte mit aller Bestimmtheit, daß die Klöckner-Werke die Schachtanlage 1/2 der Zeche Werne stillegen werden, wenn die Stadt Werne den in den Etat eingesetzten Betrag von 40 000 Mk. für Verzinsung und Amortisation der angekauften Arenbergschen Grundstücke durch Steuern erhebe. Die Zeche habe seinerzeit wegen der schwierigen Wirtschaftslage auf den Ankauf der Grundstücke verzichtet und müsse nun ohne eigenen Nutzen zu drei Viertel zu den Lasten des Ankaufs beitragen. Eine Aussprache wurde nicht zugelassen.

#

Dortmunder Rundschau.

(Neue Omnibuslinie.) Die Dortmunder Straßenbahn, die Barmer Städtische Straßenbahn und die Westfälische Straßenbahn Gerthe richten seit einigen Tagen eine neue Autobuslinie Dortmund—Elberfeld ein. Die Strecke berührt die Orte Elberfeld, Barmen, Haßlinghausen, Witten, Stockum, Dortmund. Sie bildet eine Ergänzung der teilweise schlechten Staatsbahnverbindung dieser Linie.

*

Aus dem Dortmunder Stadtparlament.

In der Montag-Sitzung der Stadtverordneten wurde amtlich von der bereits mitgeteilten Untersuchung über die Zustände im katholischen Elisabeth-Krankenhaus in Iserlohn Kenntnis gegeben. Danach haben sich bekanntlich die Behauptungen eines Kommunisten über Mißstände als völlig falsch erwiesen. — Infolge Mangel an ausreichenden Mitteln kann das Stadion nebst Volksparkanlage nicht in dem Umfange hergestellt werden. So muß von der Anlage einer Radrennbahn Abstand genommen, die Fertigstellung des Schwimmbassins bis zum nächsten Jahre verschoben werden. Der Magistrat verlangte zur Fertigstellung der fast vollendeten Bauten noch 650 000 Mark. Dem Verlangen wurde stattgegeben, nicht ohne daß harte Worte gefallen waren, weil man statt des Stadions nicht Wohnhäuser gebaut habe. Uebrigens war man sich einig, daß das Schwimmbad im Stadion und noch ein zweites Freibad am Hafen für den Norden gebaut werden müsse. — Einem zwischen der Stadtgemeinde Dortmund und der Spezial-Blechwalzwerks-A.-G. in Dortmund abgeschlossenen Erbbauvertrag auf Verleihung des Erbbaurechtes an einem rund 12500 qm großen Grundstück des Hafens wurde zugestimmt. — Ein Dringlichkeitsantrag des Zentrums, Vorkehrungen zur Versorgung der Bevölkerung mit Gefrierfleisch wurde dadurch hinfällig, daß der Magistrat schon Schritte in dieser Richtung unternommen hat. — Die Kommunisten verlangten, daß die in einer Turnhalle untergebrachten obdachlosen Familien alsbald in Räume gewiesen würden, die zur Unterkunft von Personen geeignet seien. Auch das ist vom Wohlfahrtsamt ins Auge gefaßt. — Zum Schluß der öffentlichen Sitzung gab der Vorsitzende der demokratischen Fraktion eine längere scharfe Erklärung, die sich gegen den Vorsitzenden der Zentrumsfraktion richtete, weil dieser in einem Zeitungsartikel über die interfraktionellen Verhandlungen wegen der Bürgermeisterwahl unter Mißbrauchs der Vertraulichkeit die Dinge schief und zum Nachteil der Demokraten dargestellt habe. Diese Erklärung dürfte in der nächsten Sitzung zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen rechts und links führen.

*

Zu einem üblen Auftritt kam es Sonntag abend um 11 Uhr auf dem Bahnsteig 4 des Hauptbahnhofes Dortmund. In einem Wagen 4. Klasse war zwischen Fahrgästen ein Wortstreit entstanden, der sich nach Einlaufen des Zuges auf dem Bahnsteig fortsetzte. Zwei durchreisende Ausländer, anscheinend polnischer Herkunft, die dem Alkohol ganz gründlich zugesprochen hatten und fast nicht fähig waren, sich verständlich zu machen, waren die Urheber des Streites. Auf dem Bahnsteig zog der eine der Fremden plötzlich ein Dolchmesser in der Absicht, damit seinem Gegner beizukommen. Dieser jedoch kam ihm zuvor und verabreichte dem Messerhelden eine gehörige Tracht Backpfeifen, sodaß dem Fremden die Lust zu seiner beabsichtigten Tat verging. Unverständlich war nur, daß der Bahnleiter nicht sofort die Stationspolizei benachrichtigte und den zahlreichen Fahrgästen dieser üble Auftritt, der an die schlechten Zeiten der Vorjahre lebhaft erinnerte, erspart blieb.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 29. Sept. **In den Ruhestand** tritt am 1. Oktober Geh. Reg.-Rat Dr. Althoff, der langjährige Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Westfalen. Sein Name ist mit den Bestrebungen auf Verbesserung der gesundheitlichen Verhältnisse der arbeitenden Bevölkerung der Provinz Westfalen eng verknüpft. Seit dem 1. Dezember 1890 ist Dr. Althoff Mitglied und seit dem 1. März 1900 Vorsitzender des Vorstandes.

Detmold, 29. Sept. **(Der verkannte „Wilderer".)** Eine interessante Jagdgeschichte ereignete sich in diesen Tagen in einem benachbarten Orte. Der Landwirt B. hatte eine Schäferhündin. Um diesen Hund nicht wieder versteuern zu müssen, schenkte er ihn dem Händler W. Dieser, von dem Geschenk wohl selbst wenig erbaut, geht ins nahe Gehölz und schlachtet hier den Hund ab, um das Fell zu verwerten. In diesem Augenblick kommt nun der alte Schäfer M. dazu, neugierig und in dem Glauben, es sei ein Rehwild, fragt er W.: „Wat makst du denn das?" W. zwickt mit den Augen und sagt: „Ja, weißt de, nun sind die Felder bald leer, na, du brauchst ja nicht zu verraten ..." M., in dem festen Glauben, W. hätte gewildert, macht sich seitwärts durch die Büsche ins Dorf und gibt hier den Vorfall kund. Alles gerät in Aufregung, und man beschließt, nun den W. auf frischer Tat bei der Wilddieberei zu erwischen. Man war sogar so vorsichtig, auch die Bahnhöfe durch den Landjäger unter Bewachung zu stellen, falls W. mit diesem vermeintlichen Wildpret nach der Stadt fahren sollte. Etliche Einwohner hatten sich nun, mit ihren Jagdflinten ausgerüstet, ins Holz begeben, um den Wilddieb hier stellen zu können. Auf die kategorische Aufforderung an W., das erlegte Reh herauszugeben, zeigte der auf die Stelle, wo er den Hundekadaver vergraben hatte und wo noch ein Bein aus der Erde herausragte. Da soll es furchtbar lange und verdutzte Gesichter gegeben haben.

*

Westfälische Verkehrs-Erfordernisse

Hansakanal — Schnellbahn — Luftverkehr.

Bad Oeynhausen, 29. Sept. Hier hatte der Westfälische Verkehrsverband unter dem Vorsitz von Oberbürgermeister Dr. Eichhoff-Dortmund seine Verbandstagung. Zu der Frage des Bahnbaues Dortmund—Münster wurde eine Entschließung angenommen, in der der sofortige Weiterbau und die alsbaldige Vollendung der Bahnstrecken Dortmund—Münster und Dortmund—Witten—Schwelm verlangt wird. — Im Anschluß an die Mitgliederversammlung fand eine öffentliche Verbandsversammlung statt. Als Erster sprach der Syndikus der Industrie- und Handelskammer Bochum, Reichstagsabgeordneter Dr. Hugo-Bochum. Er ging in seinem Vortrage von dem erschütternden Ergebnis der deutschen Handelsbilanz aus, die im Jahre 1925 monatlich eine Differenz von rund 500 000 Mark zu unseren Ungunsten aufweist. Demgegenüber sei es notwendig, alle Mittel zur Verbesserung und Verbilligung der Produktion heranzuziehen. Namentlich müsse man Gewicht auf die allerbesten Verkehrseinrichtungen legen, um die Wirtschaft zu fördern. Deshalb stehe für Westfalen im Vordergrund des Interesses der Bau des Hansakanals nach der Küste hin, denn z. B. sei der ganze Güterumschlag nach Hamburg, Bremen, Kiel und Lübeck, namentlich für Kohlen, wesentlich günstiger für die englischen Erzeugnisse als für die deutsche Produktion. — Im Anschluß an diese Ausführungen wurde eine Entschließung angenommen, in der die Versammelten zum Ausdruck bringen, daß Monopolvorrechte bewährter staatlicher Einrichtungen eine moderne Verkehrsentwicklung nicht aufhalten dürften, die der Gesamtheit großen Vorteil bringen würde. Notwendig sei das die Wirtschaft fördernde Zusammenwirken aller Verkehrsunternehmungen, insonderheit dürfe kein ungesunder Konkurrenzkampf die Wirtschaftlichkeit der vorhandenen und der zu schaffenden Verkehrseinrichtungen stören. — Beigeordneter Baurat Hansing vom Siedlungsverband sprach über die rheinisch-westfälische Städteschnellbahn und legte ihre Notwendigkeit und Durchführbarkeit dar und wies auf die Vorteile hin, die die Städteschnellbahnen auf den mannigfachen Gebieten zu bieten vermöchte. Major a. D. Summer-Dortmund. Leiter der „Westfalen"-Luftverkehrs-A.-G. hielt alsdann einen Vortrag über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Luftverkehrs und seine Bedeutung für Westfalen. In einer zu diesem Gegenstand angenommenen Entschließung werden Reichs- und Staatsregierung um besonders kräftige Unterstützung des Ausbaues des westfälischen Luftverkehrsnetzes ersucht.

*

Höchsten, 29. Sept. **(An die falsche Adresse gekommen.)** Vor einigen Nächten wurde der Eigentümer O. auf seinem Gehöft, als er dort noch zu tun hatte, plötzlich von einer fremden Person angefallen. Der freche Eindringling mußte aber bald die Erfahrung machen, daß er an die unrichtige Adresse gekommen war und konnte eine Abwehrmaßnahme auf seinem Fell buchen, die nicht von schlechten Eltern war. Er tat denn auch, was solche Gesellen gewöhnlich zu tun pflegen, wenn man ihnen ordnungsmäßig einheizt, er nahm Reißaus. Dabei hatte er aber noch das Pech, seine Ausweispapiere zu verlieren, sodaß nicht nur der Ueberfallene wußte, mit wem er die „Ehre" hatte, sondern daß auch die Behörde erfuhr, wessen sie mit einem Mandätchen gedenken kann.

Kirchhörde, 29. Sept. **(Beim Einbruch angeschossen.)** In einer der letzten Nächte wurde bei einem hiesigen Landwirt eingebrochen. Der Einbrecher ging aber nicht mit genügender Sorgfalt zu Werke, sodaß der Eigentümer erwachte und den Spitzbuben vertrieb. Dabei verabreichte er ihm einen gehörigen Denkzettel in Gestalt einer Schrotladung, die den Einbrecher vermutlich in die Brust traf und ihn schwer verletzt haben muß. Trotzdem ist es noch nicht gelungen, die Person des Einbrechers festzustellen.

Hagen, 29. Sept. **(Holländer-Kongreß in Hagen.)** Der Reichsverband der Niederländer in Deutschland, der 89 holländische Vereine mit etwa 9000 Mitgliedern umfaßt, wird am Sonntag, 25. Oktober, in unserer Stadthalle auf der Springe seinen sechsten Kongreß abhalten.

Lüdenscheid, 29. Sept. **(Ein böser Gläubiger.)** Wenig glimpflich ging ein hiesiger Schneidermeister mit seinem Kunden um. Ein bei ihm wohnender Arbeiter hatte sich einen Anzug auf Ratenzahlung bei ihm anfertigen lassen. Nach der ersten Ratenzahlung verlangte aber der Schneider unter Drohung den ganzen Betrag. Da das dem Manne nicht möglich war, fielen der Schneider und sein Bruder über ihn her und mißhandelten ihn ganz erheblich. Die Beiden wurden wegen Erpressung und Mißhandlung verhaftet und dem Gericht zugeführt.

Bochum, 29. Sept. **(Die Stadt mit den 12 000 Musikern.)** Ueber den Hindenburg-Besuch in Bochum bringen auch zahlreiche Blätter des Auslandes Berichte und Telegramme. Eine enthusiastische Schilderung bringt ein Wiener Blatt. Dem Berichterstatter hat aber offenbar das Bochumer Bräu zu gut geschmeckt; er verwechselt nämlich das Parkhaus mit dem Rathaus und läßt ein Musikkorps von 12 000 Musikern vor dem Reichspräsidenten spielen. Bochums Ruf als Musikstadt geht nun gewiß rund um den Erdball, denn eine Stadt mit 12 000 Musikern zählt immerhin zu den Seltenheiten.

Gelsenkirchen, 29. Sept. **(Vom Lastauto zu Tode gequetscht.)** Ein Gelsenkirchener Kaufmann war in einer an der Viktoriastraße befindlichen Autogarage von dem Lastwagen eines anderen Kaufmanns derart an die Wand gedrückt worden, daß er an den erlittenen Verletzungen bald starb.

Essen, 29. Sept. **(Verwegener Ueberfall.)** Als in der frühen Morgenstunde zwei Herren und eine Dame in der Röntgenstraße ruhig ihres Weges gingen, wurden sie plötzlich von vier jungen Burschen überfallen. Ein Hund, den die Ueberfallenen mit sich führten, wurde von den Raubgesellen angeschossen und verletzt. Als dann Passanten hinzueilten, ergriffen die Räuber die Flucht. Sie sind unerkannt entkommen.

Essen, 29. Sept. **(Verlängerung der Ausstellung „Gesundheit und Arbeit".)** Die in Essen stattfindende Ausstellung „Gesundheit und Arbeit", deren Schluß ursprünglich mit Ende dieses Monats vorgesehen war, ist bis zum 11. Okt. einschließlich verlängert worden.

Barmen, 29. Sept. **(Die verkannte Preissenkung.)** Für 1782 ℳ Fisch- und andere Konserven hatte W. in Barmen in Kommission gegeben. Es war ausgemacht worden, daß er die Ware nicht unter den festgesetzten Großhandelspreisen verkaufen dürfe, der erzielte Mehrpreis sollte sein Gewinn sein. Zur Bedingung war ferner gemacht worden, tägliche Abrechnung und Absendung der vereinnahmten Beträge. W. hielt sich nicht an die Abmachungen, er verschleuderte die Ware unter Preis und brachte das Geld durch. Das Schöffengericht in Elberfeld verurteilte ihn wegen Untreue zu 8 Monaten Gefängnis.

Mülheim-Ruhr, 29. Sept. **(Grauenhafter Vatermord.)** Als der 58jährige Gärtner Rosen nach Hause zurückkehrte, wurde er von seinen beiden Söhnen in grauenhafter Weise ermordet. Die beiden Söhne stellten sich eine Stunde nach der Tat der Polizei.

Duisburg, 29. Sept. **(Durch ein Drahtseil den Unterleib aufgerissen.)** An der Duisburger Drehbrücke blieb ein zur Reparatur gespanntes Drahtseil an dem Schornstein eines Hafenbootes hängen. Als dieses an der Drehbrücke vorbeifuhr, löste sich plötzlich das Seil und schnellte mit großer Wucht gegen einen auf Deck des Bootes stehenden 65jährigen Arbeiter, dem durch das Seil der Unterleib aufgerissen wurde. Er starb an den Verletzungen.

Duisburg, 29. Sept. **(Unterschlagung.)** Der Stadtsekretär Massing, der bei der Arbeitsstelle für Erwerbsbeschränkte beschäftigt war, unterschlug hier 4500 ℳ Lohngelder.

Hamborn, 29. Sept. **(Beim Training tödlich verunglückt.)** Auf der Rennbahn des Hamborner Stadions stürzte beim Motorradtraining der 27 Jahre alte Kaufmann Hermann Neuhaus aus Dinslaken mit seinem Rade so unglücklich, daß er schwere Verletzungen davontrug, an denen er nach kurzer Zeit verstarb.

Büderich, 29. Sept. **(Belgische Militärposten zurückgezogen.)** Auf der Strecke Wesel—Büderich wurden die belgischen Militärposten bis zur Rheinbaben-Brücke zurückgezogen. Eine Kontrolle des Personalausweises und der Führerscheine für Kraftwagen wird von dem Militärposten nicht mehr vorgenommen; trotzdem müssen aber noch die Personalausweise mitgeführt werden, da die in Frage kommende Verordnung noch nicht aufgehoben ist.

Bonn, 29. Sept. **Seinen 80. Geburtstag** feierte der ehemalige langjährige Militärpfarrer Geh. Konsistorialrat Dr. Nocoll, dem herzliche Glückwunschschreiben vom Reichspräsidenten, dem Reichsverkehrsminister, von dem Feldprobst Dr. Schlegel und anderen zugegangen sind.

Reichstagstagsabg. Curtius über die deutsche Außenpolitik

Badischer Landesparteitag der Deutschen Volkspartei.

Die Deutsche Volkspartei in Baden veranstaltete zur Eröffnung ihres Landesparteitages in Baden-Baden eine öffentliche Kundgebung im dicht besetzten Kurhaussaal. Anstelle des im letzten Augenblick verhinderten Reichsaußenministers Dr. Stresemann sprach Reichstagsabgeordneter Dr. Curtius über die außenpolitische Lage.

Redner betonte die Richtigkeit der Teilnahme Deutschlands an der Sicherheitspaktkonferenz. Der Pakt solle nicht Selbstzweck sein, sondern dazu dienen, die europäische Wirtschaft zu beruhigen und in Ordnung zu bringen. Auf der Londoner Juristenkonferenz habe man den wesentlichen Fortschritt erzielt, daß alle Streitigkeiten zwischen Deutschland und Frankreich aus dem Versailler Vertrage künftig unter das Schiedsverfahren fallen sollen. Unter Ablehnung einer machtpolitischen Angliederung Elsaß-Lothringens könne man aber nicht verzichten auf den

kulturellen Zusammenhang des Deutschtums in der ganzen Welt mit dem Mutterlande.

Die Räumung der Kölner Zone sei eine Selbstverständlichkeit. Der Redner glaubt, daß ein fester Räumungstermin bevorsteht. Für die zweite und dritte Zone fordert er im Einklang mit allen Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, Aenderungen des Besetzungsregimes, dessen Notwendigkeit übrigens mit dem Abschluß eines Sicherheitspaktes überhaupt entfalle. Eine französische Garantie für östliche Schiedsverträge sei abzulehnen. Bezüglich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund werde die deutsche Regierung an dem Memorandum vom September vorigen Jahres festhalten. Es sei selbstverständlich, daß wir einen Ratssitz bekommen. In dem Augenblick, da wir in Verhandlungen ein-

treten, sei es auch möglich, offen und klar noch einmal zu wiederholen, daß wir

niemals die Kriegsschuldlüge anerkennen.

Ferner müsse der besonderen Lage Deutschlands Rechnung getragen werden, solange nicht die allgemeine Abrüstung erfolgt sei. Darüber herrsche im Reichskabinett völlige Einmütigkeit. Redner schloß mit der Mahnung an das deutsche Volk, den Männern, die die Herkulesarbeit verrichten sollen, die Grundlagen für den Frieden zu schaffen, mit Vertrauen oder mindestens taktvoller Zurückhaltung zu begegnen, und in diesen schicksalsschweren Stunden Ernst und Würde zu bewahren. Die Rede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Der Zuchthäusler Max Hölz.

In einer Kleinen Anfrage deutschvölkischer Landtagsabgeordneter wurde mitgeteilt, daß sich der schlesischen Bevölkerung wegen der Behandlung von Max Hölz in der Strafanstalt zu Breslau wachsende Unruhe bemächtigt habe, und es wurden deshalb an das Staatsministerium eine ganze Reihe von Fragen und Unterfragen gerichtet.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, erklärt der Justizminister in seiner Antwort, daß es Hölz auf bisher nicht hinreichend geklärte Weise gelungen sei, unerlaubt Briefe aus der Anstalt zu befördern; er sei dafür bestraft worden. Zur Feststellung, ob ein strafrechtliches Verschulden dritter Personen vorliegt, schwebe ein Ermittelungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft.

Am 29. August d. J. ist Hölz aus dem Strafgefängnis zu Breslau in das Zuchthaus zu Groß-Strehlitz verbracht worden, und es sind alle Maßnahmen getroffen, um eine Befreiung aus der Strafhaft zu verhindern. Demnach liegt zu Maßnahmen des Staatsministeriums kein Anlaß vor.

Was die übrigen Fragen angeht, so wird in der Antwort dazu gesagt: Es trifft nicht zu, daß Hölz in ungehindertem Verkehr mit der Außenwelt steht. Er hat in der Zeit vom 1. Januar bis Ende August 1925 fünf Privatbesuche, darunter vier von seiner Frau erhalten; daneben haben Parteigenossen und seine Verteidiger, die für ihn ein Wiederaufnahmeverfahren betreiben, Unterredungen mit ihm gehabt. Bei allen Besuchen war ein Strafanstaltsbeamter anwesend. Es trifft ferner nicht zu, daß Hölz sich einen eigenen Sekretär hält und in seinem Briefverkehr unbeschränkt ist. Und es trifft schließlich auch nicht zu, daß er ungestraft Ordnungswidrigkeiten und Ungebührlichkeiten begehen darf.

Ein Teil der Vickers-Waffenwerke niedergebrannt.

Wie der B. Z. aus London gemeldet wird, ist ein Teil der Werke der Waffen- und Maschinenfabriken Vickers in der Grafschaft Kent niedergebrannt. Man nimmt Brandstiftung an. Das Feuer hat auf die Munitionsabteilung nicht übergegriffen. Der in Brand geratene Teil der Werke umfaßt hauptsächlich diejenigen Anlagen, in denen sich die Spielzeug-, Farben- und Möbelwerkstätten befanden. Diese Abteilungen, in denen während des Krieges Munition hergestellt wurde, sind vollkommen niedergebrannt. Die Hauptgebäude blieben erhalten. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen, da sich bei Ausbruch des Feuers keine Arbeiter in den betreffenden Teilen der Werke befanden. Der Materialschaden beträgt mehrere tausend Pfund Sterling.

Wirtschaft und Handel.

Der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt wird, wie das Landesarbeitsamt berichtet, gegenwärtig durch die Lage der Schwereisen- und Metallindustrie bestimmend beeinflußt. Gebiete, in denen diese Industriezweige zurücktreten, haben einen ruhigen Arbeitsmarkt. In den eigentlichen Industriegebieten jedoch sind die Möglichkeiten, Arbeitskräfte von dem überlasteten Arbeitsmarkt abzuziehen, sehr gering. Die auswärtige Vermittlung kann infolge vieler Schwierigkeit nur begrenzt zur Verminderung der Erwerbslosigkeit beitragen. Wenn der westfälisch-lippische Arbeitsmarkt in der Berichtswoche auch keine wesentliche Verschlechterung erfahren hat, so muß er doch nach wie vor als ungünstig angesehen werden.

*

Grundsätzliche Aufhebung der Ein- und Ausfuhr.

Aus dem Reichswirtschaftsministerium erfährt man, daß die bereits angekündigten beiden Verordnungen, die die Ein- und Ausfuhrverbote mit wenigen Ausnahmen beseitigen, in der nächsten oder übernächsten Nummer des Reichsanzeigers erscheinen werden. Das Einfuhrverbot für polnische Waren bleibt selbstverständlich bestehen, bis mit Polen eine Verständigung über die wirtschaftlichen Fragen erzielt ist. Außerdem sind der Schweiz gegenüber gemäß den kürzlich getroffenen Vereinbarungen einstweilen noch einige Waren von der Freigabe der Ausfuhr ausgenommen. Entsprechend den Handelsvertragsverhandlungen mit der französischen Regierung bleibt Frankreich gegenüber das Einfuhrverbot für Teerfarben bestehen.

*

(Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet.) Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 13. bis 19. September im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 1 974 406 To. Kohle gefördert gegen 1 982 678 To. in der vorhergegangenen Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Kolserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 398 911 To. gegen 395 469 To. in der vorhergegangenen Woche.

(Walzwerk Bösperde.) Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1924-25 ergibt nach normalen Abschreibungen einen verfügbaren Reingewinn von 203 264,53. Der am 17. November in Fröndenberg stattfindenden Generalversammlung wird vorgeschlagen 109 800,— für verschiedene Zwecke in Rechnung zu stellen und eine Dividende von 5 Prozent auf das Stammkapital von 1,760 Millionen zu verteilen. Auf neue Rechnung werden 4 663,53 Mk. vorgetragen.

Der Jahresabschluß der Elektrizitäts-Aktiengesellschaft, vormals W. Lahmeyer & Co. ergibt einen Rohgewinn von 2 986 384 Mark. Nach Deckung der Zinsen für einen Teil der Schuldverschreibungen. Unkosten, Steuern und Abschreibungen auf die Gebäude verbleibt ein Reingewinn von 1 593 747 Mark, woraus eine sechsprozentige Dividende auf Vorzugsaktien und eine 8prozentige auf Stammaktien verteilt wird.

(Das Bankhaus G. H. Kellers-Söhne-Stuttgart in Liquidation.) Das älteste württembergische Privatbankhaus, die seit 1747 bestehende Bank G. H. Kellers Söhne in Stuttgart, sieht sich infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigketten gezwungen, in Liquidation zu treten. Die Inhaber der Firma haben mit der Württembergischen Vereinsbank, Filiale der Deutschen Bank, ein Abkommen getroffen, wonach diese Bank mit sofortiger Wirkung sämtliche Einlagen bei der Firma G. H. Kellers Söhne garantiert, sodaß die Einlagen jetzt als bei der Württembergischen Vereinsbank deponiert zu betrachten sind.

Aus aller Welt.

— **Winter im Schwarzwald.** Nachdem in den letzten Tagen auf den Höhen des Schwarzwaldes wiederholt leichtes Schneeflockengriesel niedergegangen war, hat auf dem Feldberg bei unter den Gefrierpunkt sinkender Temperatur Schneefall eingesetzt. Gestern morgen 7 Uhr wurde auf dem Feldberg eine Schneedecke von 5 Zentimetern gemessen. Auch die anderen Höhen des Schwarzwaldes tragen zum Teil eine leichte Schneedecke.

— **Das Hochwasser in China.** In dem südlichen Haupt-Deich des Hoang-Ho ist ein neuer Dammbruch eingetreten, so daß sich die Flut nunmehr ungehindert nach Süden ausbreitet. Man hofft, daß die Wassermassen durch den Kaiserkanal einen Abfluß nach dem Jangtsekiang finden werden. Es ist das schlimmste Hochwasser seit 1887. Nach amtlichen Schätzungen sind 1500 englische Quadratmeilen überflutet und 2 Millionen Einwohner von den Folgen betroffen. Wahrscheinlich zählen die Ertrunkenen nach Hunderten.

— **Große Unterschleife bei der Dresdener Güterabfertigung.** Auf der Güterabfertigung Dresden-Altstadt wurden große Unterschleife aufgedeckt. Drei ungetreue Beamte wurden der Staatsanwaltschaft zugeführt. Die Unterschlagung beläuft sich auf rund 50 000 ℳ

— **Der Prozeß gegen die Angestellten der Waggon-Verleih-A.-G. in Kassel.** In Kassel begann der Prozeß gegen 18 Angestellte der Waggon-Verleih-A.-G. wegen Diebstahls, Betrug, Bestechung und Urkundenfälschung. Außer 10 Arbeitern sind 1 Direktor, 2 Techniker, 1 Werkmeister, 1 Lohnbuchhalter, 1 Eisenbahningenieur und 2 Eisenbahnwerkführer angeklagt. Die angeklagten Arbeiter gaben an, daß die Direktoren ihnen stets Passierscheine ausgestellt hätten für ihr gestohlenes Material. Die Angeklagten, die im Vorverfahren die Diebstähle zugegeben haben, widerrufen dieses. Die Verhandlungen sollen sich über 10 Tage erstrecken.

— **Der Kampf gegen die Brandstifter in Berlin.** Die anhaltenden Brandstiftungen haben das Polizeipräsidium in Berlin veranlaßt, aufs neue mit einem Aufruf an die Einwohnerschaft heranzutreten. In diesem wird darauf hingewiesen, daß seit dem 8. August nicht weniger denn 21 Dachstühle — die Zahl hat sich inzwischen bereits auf 28 erhöht — den Brandstiftern zum Opfer gefallen sind, auf deren Ermittelung eine Belohnung von 15 000 Mark ausgesetzt ist. Die Einwohnerschaft wird aufs neue ersucht, in ihren Bemühungen zur Ausfindigmachung der Verbrecher nicht zu erlahmen. Inzwischen sind wieder zwei neue Brände zu verzeichnen. Diesmal sind es die Vororte Friedenau und Halensee, die die Brandstifter sich für ihre verbrecherische Tat ausgewählt hatten. Die Ermittelungen der Polizei wegen der mutmaßlichen Täter am Hohenzollerndamm haben noch kein Ergebnis gezeitigt.

— **Gutsbrand in Ostpreußen.** Ein Großfeuer hat auf dem Gute Rodehlen, Kreis Rastenburg, in Ostpreußen, sechs Wirtschaftsgebäude eingeäschert. Ungeheure Vorräte an Getreide und Futtermitteln wurden durch den Brand vernichtet. Aus der ganzen Umgegend, von Stadt und Land, waren die Wehren herbeigeeilt. Glücklicherweise gelang es, weitere Gebäude so zu schützen, daß sie nicht auch dem entfesselten Elemente zum Opfer fielen.

Der Spruch am Kamin.

Von Eva Gräfin von Baudissin.

Im Jahre 1518, berichtet der Chronist, hielt sich der Herzog zu Holstein in Lübeck, der alten Hansastadt, auf, um dort seine Braut, des Herzogs Boguslav von Pommern Tochter, zu empfangen. Sie wurde ihm von ihrem Bruder, dem Herzog Georg, zugeführt, von dem es hieß, er sei ein gar fröhlicher Herr. Doch zu Lübeck hatte man nichts davon gemerkt, er hat mehr einen ängstlichen Ausdruck gehabt und sorgenvoll um sich geschaut, obwohl „Ein Rath" die Braut ehrlich empfangen, und ihnen in die Herberge gesandt einen schönen, lebendigen Hirsch, zwei große, fette Ochsen, sechs Tonnen Hamburger und vier Tonnen Lübschen Bieres, ein halb Ohm Wein und einen großen Kahn voll Fische. Auch Kleinodien hat man dem Brautpaar verehrt, wie den Jungfern, von denen die junge Herzogin geleitet wurde — und der Herzog Georg ging nicht leer aus, aber nichts hat seine Laune zu bessern vermocht. Andern Tages ist der Brautzug nach Holstein weitergezogen.

Die Braut ist aber von sanftem Angesicht gewesen, hat auch dem gemeinen Mann lieblich zugelächelt und kaum ein Wörtlein geredet, wie es einer Jungfrau zusteht.

Am Tage nach der Vermählung ist der Herzog von Pommern in die Kammer der Neuvermählten gegangen. Da ist bereits ein großes Toben gewesen und die junge Herzogin hochrot vor Zorn und der Herzog zu Holstein hat in einer Ecke gestanden und sich schier darob verwundert, daß ein solches Engelsbild sich über Nacht ausgewechselt habe in eine böse Sieben.

Fragt er seinen Schwäher: „Wißt Ihr, was ich verbrochen? Und wie kann ich der Frauen Sinn sänftigen?"

Da hat der Herzog von Pommern zu lachen begonnen, wie auf der ganzen Reise und auch zu Lübeck ihn man hat lachen hören und hat versichert, solches sei das Wesen seiner jungen Schwester seit ihrer Geburt. Und ist immer lustiger geworden.

Der Herzog von Holstein hat sich darob verwundert und endlich gesagt: „Ihr seid gegeneinander vertauscht, zu Lübeck ließet ihr Eueren Kopf hangen und Eure Schwester hat gelacht und nun ist sie zornig und Ihr freut Euch des Lebens". —

„Mir ist auch bänglich zu Mut gewesen," hat darob der Herzog Georg versichert. „Indem ich fürchtete, der Herzogin möchte der Sinn schon zu Lübeck umschlagen und Ihr Euch besinnen und von der Hochzeit abstehen. Nun ist mir die Last vom Herzen genommen, und sie mag in Holstein in Wut geraten — bis nach Pommern ist ein weiter Weg — —"

Als solches die Herzogin vernommen, hat sie mit den Füßen den Boden gestampfet und mit den Fäusten gedrohet, und da ihr Bruder immer mehr gelacht, ist sie unversehens auf ihn losgestürzt. —

Da haben sich die beiden Herzöge aus der Kammer gerettet, und der Herzog von Pommern hat nicht aufhören können mit Lachen.

Spricht der Herzog von Holstein ernsthaft zu ihm: „Eine zarte, feine Jungfrau habt Ihr mir zugesaget, und als solche habe ich sie empfangen und zu meiner Gemahlin erhoben. Nun sehe ich, daß Ihr mich getäuscht und mir statt eines echten Edelsteines einen unechten gegeben habt. —"

„Mit nichten, erwidert der junge Herzog und blickt seinen Schwäher aufrichtig an. Ihr habt einen guten Kauf getan, einen echten Edelstein haben wir Euch übergeben. In Lübeck und den holsteinischen Landen versteht man aber die Kunst besser, einen Edelstein zu facettieren und ihm rechten Glanz zu verleihen, denn in Pommern, und so muß es Eure Sorge sein, den Edelstein in Euer Geschmeide einzufügen, daß es seine Pracht erhöht."

Auf diese klugen Worte hin, ist der Herzog von Holstein sehr nachdenklich geworden, soll aber vom ersten Tage an begonnen haben, den Edelstein zu facettieren. Welches zwar keine geringe Mühe gewesen, schließlich aber doch von einigem Erfolg ist gekrönet worden. — Der junge Herzog Georg aber ist mit Marschalk und Mannen wieder nach Lübeck gezogen, hat auf dem Markt Turnier gehalten und Einen Rath samt Frauen und Jungfrauen zum Tanze geladen, auch ein herrlich Bankett angerichtet. Ganz in weiß ist er gekleidet gewesen, und nun hat man erkennen können, welch fröhlicher Herr er gewesen ist, währenddem er kaum die Miene verzogen, so er seine Schwester geleitet. Hat niemand gewußt, was ihn damals beängstiget und ihm jetzt die Fröhlichkeit zurückgegeben hat. Nämlich: daß er seiner sanften und doch bösen Schwester ist in Ehren losgeworden. Und ehe der Herzog die Stadt verlassen, hat er Einen Rath gebeten, zum Gedenken an das Bankett einen Spruch an den Kamin des Ratskellers setzen zu dürfen. Was Ein Hoher Rath ihm wohl bewilligt hat.

Anderen Tages hat man lesen können:

„Mannich Man lut singet,
Wenn me em de Brut bringet.
Wußte he wat men em brochte,
Dat hu wol luver wunnen mochte."

Welcher Spruch noch heute im Ratskeller steht — nur vergessen hat man fast, wer ihn gesetzt, und noch viel weniger weiß man, woher der junge Herzog schon in jungen Jahren soviel Weisheit erworben.

Sport.

Leichtathletik.

Neuer Weltrekord im Stabhochsprung.

Bei den sportlichen Wettkämpfen in Abo stellte Charleshoff mit einem Stabhochsprung von 4,25 Metern einen neuen Weltrekord auf.

Boxen.

Westdeutschland — Holland.

Am 5. Oktober treffen im Haag die Amateurmannschaften von Westdeutschland und Holland zum ersten Male in einem repräsentativen Kampfe zusammen. Es ist in hohem Maße anzuerkennen, daß der westdeutsche Verband es sich hat angelegen sein lassen, Beziehungen zu Holland anzuknüpfen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 29. Sept. Der Vaterländische Frauenverein schuf am Sonntag, den 27. September, einen genußreichen, in voller Harmonie verlaufenen Unterhaltungsnachmittag. Der große Neffsche Saal war im Schiff bis auf den letzten Platz besetzt, ja auch der seitliche Saalteil wies nur wenige Lücken auf. Frau Jellinghaus, die rührige Vorsitzende des Vereins, begrüßte alle Erschienenen herzlichst und wies besonders darauf hin, daß der Nachmittag nicht allein dem Vergnügen gewidmet sei, sondern daß es gelte, aus den Ueberschüssen notleidende, aus Polen von Haus und Hof verjagte Optanten zu unterstützen. Wer die Not und das Elend, den bitteren Schmerz jener Leute, die aus ihrer in Jahrzehnten liebgewonnenen Heimat, von der durch Großväter auf Väter und die Söhne vererbten Scholle durch rachsüchtige Feinde rücksichtslos vertrieben wurden, nachfühlen könne, der würde auch verstehen, wie notwendig gerade hier die deutsche Frau Hilfe angedeihen lassen müsse. Die Rednerin ließ ihre Worte in das Deutschlandlied ausklingen, das die Anwesenden stehend mitsangen. Nunmehr leiteten Frl. Heinecke-Kamen (Alt) und Frl. Lindemann-Unna (Sopran) mit einem warm zum Vortrag gebrachten, von Frl. Grete Frieling-Kamen begleiteten Duett zu einer Reihe Bühnenaufführungen über. Ein allerliebster Kinderreigen fand reichen Beifall und gab den Kleinen Gelegenheit, sich in der Wiederholung schon etwas mutiger und kecker zu geben. Lange vorher war wohl das nun folgende Lustspiel „Der Pensionsstreich" einstudiert worden. Der Text „saß" vorzüglich — besser als bei der Professorinnichte die Literaturgeschichte — und die Handlung rollte sich flott und lebendig ab. Schwester Frida vom Altersheim als Frau Professor mag wohl ihren Einfluß auch auf die Regie ausgedehnt haben, Frl. Wolters und Frl. Volkhausen als zu jedem Streich gelaunte Pensionärinnen, Frl. Thiel als Köchin Auguste; kurz, eine glückliche Hand hatte für die Rollen die besten Trägerinnen gefunden. Herr Fabrikant C. Jellinghaus nahm nun, unterstützt von den Damen des Vorstandes, die Verteilung einer Anzahl Verlosungsgewinne vor. Zahlreiche Spenderinnen, denen auch an dieser Stelle gedankt sein möge, hatten einen kleinen Berg teils sehr wertvoller Gewinne zusammengetragen, der die stattliche Summe von 215 Gegenständen erreichte. So trug denn fast jeder, der sich an der Verlosung beteiligte, einen nützlichen Gegenstand mit nach Hause, jener ein feistes Hähnchen, dieser gar ein Paar lebende Hühner, dort ein Pfund „Schwan im Blauband", oder . . . einen Topflappen. Die bereits erwähnten Sängerinnen erfreuten noch öfters durch ihre Vorträge, von denen besonders „Sah ein Knab ein Röslein stehn" zu einem von der kleinen Hilde Kemna und „Herrn" Karl Hans Müller gestandenen reizenden Bühnenbild lebhaften Beifall ernteten. Frl. Meermann und Herr Heinz Barenbräuker fanden im Da capo Belohnung für die Einstudierung eines Biedermeiertanzes, der schöne und zum Teil recht schwierige Formen zeigte. Etwas vom Besten hatte die Leitung für den Schluß reserviert: einen von den Geschwistern Frl. Meermann nach Griegschen Motiven (Amitras) warm empfundenen und wiedergegebenen Schleiertanz, der durch die feine farbliche Abstimmung der Kostüme in grün-rot weiche Kontraste, im übrigen sehr befähigte ausdrucksgewandte Gestalten bot. So endete denn gegen 8 Uhr abends der Nachmittag, der vier vergnügte Stunden gebracht hatte und in jeder Besucherin Erinnerung ein kleines Plätzchen finden wird. Noch galt es allerdings, die Tische zu räumen und die Damen des Vorstandes scheuten sich nicht, auch hier selbst Hand anzulegen. Ihnen und auch den Mitwirkenden ist wohl an erster Stelle für den glänzenden Verlauf des Nachmittags zu danken, dessen Wiederholung gerne erwartet werden wird. Und hoffentlich hat sich auch ein erklecklicher Ueberschuß erzielen lassen, der es ermöglicht, wenigstens einigen der vielen unglücklichen polnischen Optanten zu helfen.

Kamen, 30. Sept. (Krieger- u. Landwehrverein Kamen.) Die am Sonntag stattgefundene Generalversammlung eröffnete Kamerad Ebbinghaus, indem er dem vor elf Jahren gefallenen niedersächsischen Dichter Hermann Löns ein stilles Gedenken widmete. Danach gedachte er des Reichspräsidenten und wünschte ihm zu seinem Geburtstage am 20. Okt. weiteres Wohlergehen zum Segen unseres geliebten Vaterlandes. Gegen die verlesene Niederschrift war nichts zu erinnern. Kamerad P. Becker berichtete sehr eingehend über den Abgeordnetentag in Niederaden. Die Versammlung beschließt, an der Fahnenweihe des Vereins „West-Wacht" am 3. und 4. Oktober teilzunehmen. Allerdings wurde aus der Versammlung heraus betont, daß die Gründung weiterer Vereine leider zur Zersplitterung des Kriegervereinswesens führen müsse. Die Festfolge wird in der Kamener Zeitung bekannt gegeben und die Kameraden werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Ebenso gab der Vorsitzende eine Einladung der Ortsgruppe des „Stahlhelm" zum „Feldgrauen Abend" am 10. Oktober bekannt. Da der Verein nicht geschlossen teilnehmen kann, bleibt es den Kameraden überlassen, der Einladung zu folgen. Eine sehr rege Aussprache rief der Punkt „Bildung von Jugendgruppen" hervor. Nach langem Für und Wider kam man zu dem einstimmigen Beschluß: Der Verein erklärt sich grundsätzlich bereit, Jugendgruppen zu bilden. Die weiteren Vorarbeiten verbleiben dem Vorstande. In der nächsten Versammlung soll endgültig Beschluß über diese Angelegenheit gefaßt werden. Das nächstjährige Stiftungsfest wird am 31. Juni 1926 in hergebrachter Weise gefeiert werden. Der Vorstand kann durch Zuwahl von geeigneten Kameraden eine Festkommission bilden. Am 17., 18. und 19. Oktober veranstaltet der Reichskriegerbund „Kyffhäuser" am Völkerschlachtdenkmal bei Leipzig eine gewaltige nationale Kundgebung. Vom Verein aus sollen 3 Kameraden mit der Vereinsfahne teilnehmen. An Reisekosten wurden 300 ℳ bewilligt. Unter Verschiedenes teilte Kam. Bornscheid mit, daß in seinem Besitze ein auf dem letzten Fest gefundenes E. K. 2. Kl. sei. Der Verlierer kann es dort in Empfang nehmen. Vom Kreiskriegerverband wurde eine Liste in Umlauf gesetzt, um Unterschriften zu sammeln gegen die Kriegsschuldlüge. Die Vereinsboten werden dieselbe bei der nächsten Beitragseinziehung den Kameraden vorlegen. Auch die Kameradenfrauen und die erwachsenen Kinder können mit unterzeichnen. Sodann wird gleichzeitig eine Schrift verteilt werden über „Reichskriegerbund und Reichsbanner", um die Kameraden über die Ziele beider Verbände aufzuklären. Da die Kriegsbeschädigten in einer ganz geringen Zahl erschienen waren, so sollen selbige noch einmal schriftlich zu einer demnächstigen Versammlung eingeladen werden. Mit einem Hoch auf den Krieger- und Landwehrverein schloß der Vorsitzende die überaus anregend verlaufene Versammlung.

Im Silberkranze.

Kamen, 30. Sept. Am heutigen Tage begehen die Eheleute Karl Thiem, Schlachthofstraße 18 wohnend, das schöne Fest der silbernen Hochzeit. Möge es dem allgemein beliebten Jubelpaare vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren auch das goldene Fest in Gesundheit und Zufriedenheit zu feiern.

Die Myrte einstmals grün,
Erstrahlt in Silber heut.
Gott lasse Euch erblühn,
Auch Ihre goldne Zeit.

Aus der Welt der Technik.

Die Einrichtungen für die Zugtelephonie auf der Strecke Berlin—Hamburg sind nunmehr fertiggestellt. Der Betrieb dürfte mit dem 1. Oktober aufgenommen werden.

(Elektrifizierte Bahnen in Bayern.) Vor einigen Tagen wurde die Fahrleitung der Bahnstrecken Schleißheim—Freising und Freising—Landshut unter Strom gesetzt. Gleichzeitig wurde auch die Fernleitung Unterwerk Pasing—Landshut in Betrieb genommen. Der regelmäßige Fahrdienst soll Anfang Oktober aufgenommen werden.

(Die Bahn auf die Zugspitze.) Das ungünstige Wetter hat die Bauarbeiten an der Seilschwebebahn auf die Zugspitze nicht unwesentlich verzögert. Die Niederschläge brachten fast in jeder Woche in den höheren Lagen einen Meter Neuschnee, so daß in der Regel nur an zwei Tagen in der Woche gearbeitet werden konnte. Man hofft jedoch, die Bahn im Oktober noch eröffnen zu können.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen:
K. bedeutet Krammarkt. V. ein Viehmarkt.
KV. ein Kram- und Viehmarkt. Pf. ein Pferdemarkt.
Schw. ein Schweinemarkt. T. ein Tag.

Montag, 5. Okt.: Dortmund u. Hagen Schlachtv., Erwitte K., Herdecke K. Rindv. Schw., Obermarsberg K. Rindv. Schw., Ferndorf K., Wattenscheid Rindv. P. Schw.
Dienstag, 6. Okt.: Billerbeck K. V., Ahaus V., Ahlen V., Bottrop V., Höxter u. Corvey K. V. Pf. Schw. Füllen, Buer V., Füchtorf V., Minden K. V. Pf. Schaf Zieg., Neuenheerse Rindv. Schw., Warburg V., Berleburg K. V., Klafeld Rindv. Schw., Obermarsberg K., Rothemühle Rindv. Schw., Schmallenberg Rindv.
Mittwoch, 7. Okt.: Bocholt V., Ennigerloh K. V., Büren Rindv. Schw. Schafe, Haldern V., Dortmund Zuchtv. Fasely., Hemmerde K., Ober-Netphen K. Rindv.
Donnerstag, 8. Okt.: Lengerich-Stadt K. V., Hanf, Rheine K. V., Herne Rindv. Pf. Schw., Lippstadt K. V., Marten Rindv. Pf. Schw., Neunkirchen i. W. K. Rindv. Schw.
Freitag, 9. Okt.: Dortmund Pf., Eickel Schw.



Einst blühte grün das Myrtenreis,
Das heute glänzet silberweiß,
Die Jahre gingen schnell dahin,
Doch jugendfrisch blieb Herz und Sinn.
Drum lebe hoch, Du Jubelpaar,
Gott schütz Dich ferner viele Jahr',
Nun bleib gesund und hochbeglückt,
Bis einst Dich gold'ne Myrte schmückt.

Unsern lieben Eltern, den

Eheleuten Karl Thiem

Schlachthofstraße Nr. 18

zu ihrer am **Mittwoch, 30. September,** stattfindenden

Silberhochzeit

die herzl. Glück- u. Segenswünsche.

Gewidmet von ihren dankbaren Kindern und Schwiegersöhnen.

3188

Städtische Bühnen Dortmund.

Mittwoch, d. 30. Sept.
Stadttheater
7½- 11 Uhr „B 3"
Egmont.
Burgwalltheater
7½- gegen 10½ Uhr
Der Vogelhändler. 3163



Drogerie Jacobi, Drogerie Klinkmann. 2238

Ein Pony
zu verkaufen, daselbst **Tauschwohnung** gesucht. 3180
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Burbraun
Die **Schokolade** der **Anspruchsvollen!**
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.
Lager und Vertrieb: 2950
Julius Guder, Kamen,
Genußmittel-Großhandlung.

Zum Einkellern
empfehle ich billigst
Ia. gelbfleischige
Speisekartoffeln 3115
vom Sandboden.
Lieferung erfolgt frei Haus.
Listen zum Einzeichnen liegen auf **Königstr. 6** und in meinem Lager **Markt 10.**
C. Schulze-Böing.
— Telephon 302. —
Landeserzeugnisse-Großhandlung.

Habe Freitag morgen im Ladestrang Grimberg bei Seak
zwei Waggon
Kappus
zu den Preisen von Mk. 1.40—1.50 abzugeben.
Auf Bestellung frei Haus. 3190
Wilhelm Bender.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilchseife für zarte weiße Haut
Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 2569

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg



Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine" das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche" kostenlos zu verlangen.

Heute, Mittwoch
Konzert
Café Linke. 3192

Zwangsversteigerung.
Donnerstag, den 1. Oktober, vormittags 9 Uhr, versteigere ich b. Wirt Rieder hier:
1 Diplomatenschreibtisch, 1 Sofatisch mit Decke, 1 großen Spiegel mit Untersatz, 1 Regulator, 1 Vertikow, 1 Blumentisch mit Blattpflanze, 1 Gaskocher, 1 Nachtschränkchen, 1 Korbflasche mit 25 kg Salatöl, 1 Sack mit 17 Pfund Bohnenkaffee, 7 große und 4 kl. Wäscheleinen, 45 Paar div. Holzschuhe, 19 Wagenkerzen, 4 Kartons mit div. Gewürz, 1 Kiste mit 35 Paketchen Scheuerpulver, 1 Papierrolle, 1 Schokoladenschränkchen, 1 Zahlkasse, 1 Eimer mit 25 Pfund Senf, 1 Kiste mit 15 Pfund Aprikosen, 1 Kiste mit 28 Pfund Rosinen, 1 Chaiselougue mit Decke, 1 Sofa mit Ripsbezug und 1 Bücherschrank;
ferner anschließend Weststraße 25:
1 vollständ. Ladeneinrichtung bestehend aus 1 gr. Warenregal mit 36 Schieb- und 35 offenen Fächern, 1 ca. 5 m lange Ladentheke und 1 Fenstervorsatz
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Die Versteigerung der Waren 2c. und der Ladeneinrichtung findet bestimmt statt. 3191
Falley, Obergerichtsvollzieher.

P. G. Schäffer
Maschinenfabrik
Kamen,
Heerenerstr. 43 — Telephon 47
übernimmt
Reparaturen an Automobilen sowie Lastwagen jeder Art.
Die Reparatur-Abteilung untersteht einem erstklassigen, fachmännischen Ingenieur. 2533

Fritz Mielert
„Das schöne Westfalen"
3 Bände 10.— Mark
empfiehlt die
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

In meiner Abtlg.
Kleineisenbau
werden sämtliche Schmiede- und Schlosser-Arbeiten wie schmiedeeiserne Treppen, schmiedeeiserne Fenster, Tore und Gitter, Balkenanker, Torhaken u.s.w. angefertigt. Lieferung von Trägern jeder Art.
P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.
Telephon 47. 2534

Garten
in Nähe Grüne- oder Winkestraße zu kaufen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle der Kamener Ztg.

Gut möbl.
Wohn- u. Schlafzimmer
zu sofort oder 1. Okt. nur an besseren Herrn zu vermieten.
Kamen, Bahnhofstr. 52.
Telephon 40. 3170

Putze mit ATA
— und im Haus sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
ATA
Henkel's Putz- und Scheuermittel

Ullstein's
M·K·O PAPIER
Max Krause Briefpapier
erhältlich in der
Kamener Zeitung,

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt bei, in welchem die Buchhandlung Heinrich Leenders zum Abonnement auf die in dem Verlag Ullstein erscheinende Modenzeitschrift
„Dies Blatt gehört der Hausfrau"
einladet. 3189
Ullstein's „Blatt der Hausfrau" ist das beliebteste Blatt der deutschen Hausfrau. Es bietet außer geschmackvollen Modellen zur Selbstschneiderei noch einen großen, hauswirtschaftlichen Teil, worin alle Fragen für Küche, Haus und Garten erörtert werden. Des weiteren eine Rubrik betitelt: „Wer weiß Rat" zum Gedankenaustausch der Leserin. Außerdem einen umfangreichen Unterhaltungsteil mit spannenden Romanen, Rätseln, Skizzen und einen Teil für Humor, sodaß wir dieses Blatt zum Abonnieren nur bestens empfehlen können.



In der Druckerei der
Kamener Zeitung
werden
Druckarbeiten jeder Art
zu Geschäfts-, Privat- und Vereinszwecken
in feiner u. moderner Ausführung aufs sorgfältigste hergestellt.

Nr. 229. 1925.

Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Die Toten schweigen nicht . . .

9. Fortsetzung.

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

Die Gäste brachen jetzt auf. Elenas Freundin ging und die älteren Herren aus der Verwandtschaft. Den Zurückbleibenden schlug die Gräfin Timerjasoff ein Spiel vor.

Erik, von der Spielleidenschaft der Gräfin seit einiger Zeit angesteckt, griff die Idee begeistert auf. Auch Dillinger und die Schauspielerin schlossen sich gern an. Da blieb dem Kommerzienrat nichts anderes übrig, als es auch zu tun. Denn er wollte Sonja Ivanowna Gesellschaft noch nicht missen. Er war kein Gegner, aber auch kein Freund der Karten. Hierst war es ihm nicht recht gewesen, als die Gräfin das Spiel in seinem Hause einführte. Aber da es von ihr ausging, ihr Wille war, der von seinem Schwiegersohn lebhaft aufgenommen wurde, so hatte er keinen Einspruch erhoben. Er selbst stand ja auch viel zu sehr unter ihrem Bann, um ihr zu widersprechen, um ihr einen Wunsch unerfüllt zu lassen, wenn es in seiner Macht stand, ihn zu lassen, wenn es in seiner Macht stand, ihn zu gewähren.

So war denn schon einige Male in den letzten Wochen in seinem Zimmer gespielt worden, in das er mit seinen Gästen auch heute ging. Daß Erik so leidenschaftlich interessiert spielte, gefiel dem Kommerzienrat gar nicht. Er hätte sich viel lieber um Elena kümmern sollen, meinte er im Stillen. Aber schließlich konnte er es Erik ja auch nicht verwehren, wenn in ihrem gemeinsamen Hause gespielt wurde, sich daran zu beteiligen.

Frau Dr. Gottschalk sorgte für Likör und Zigaretten, dann verließ sie den Raum.

Elena saß im Hintergrund des Zimmers und blickte auf die Spielenden. Eine Falte stand zwischen ihren Brauen. Ihr schönes Gesicht war sehr ernst, ein wenig verstimmt sah sie aus.

„Wollen Sie sich zurückziehen, mein gnädiges Fräulein, sind Sie müde, oder darf ich Ihnen noch ein wenig Gesellschaft leisten?“ fragte Herbert Ruperto, der neben sie getreten war.

Sie wußte, er war ein ausgesprochener Gegner des Spiels. Auch das Zuschauen machte ihm keine Freude. So hatten sie schon einige Male Gelegenheit gefunden, sich hier oder im Nebenraum eingehend zu unterhalten, wenn gespielt wurde. Und jedesmal waren es Feierstunden für die beiden Menschen gewesen.

„Ich bin durchaus nicht müde und freue mich, wenn Sie mir Gesellschaft leisten, Herr Ruperto, sagte Elena mit einem Seufzer und setzte sich in dem Zimmer, in dem sie vorhin gesungen hatte, mit einer etwas müden Gebärde auf ein Sofa. Ruperto nahm ihr gegenüber Platz.

„Sie sehen es nicht gern, wenn Ihr Herr Vater und — Erik spielen, gnädiges Fräulein?“

„Ich sehe überhaupt nicht gern, daß bei uns gespielt wird. Es war auch früher nie der Fall. Papa spottete stets über diese gefährliche aller Leidenschaften. Und nun macht er selbst mit. Auch Erik hat früher nie gespielt. Der Einfluß der Gräfin Timerjasoff ist wirklich sehr groß.“

„Sie lieben die Gräfin nicht, gnädiges Fräulein?“

„Nein. Sie ist wohl überhaupt mehr eine Freundin der Männer als der Frauen.“

Er lächelte. „Glauben Sie? Mir scheint aber doch, sie bringt Ihnen große Herzlichkeit entgegen.“

„Aeußerlich gewiß. Aber mein Herz glaubt nicht an diese Freundschaft.“

Er sah sie sinnend an. War sie eifersüchtig auf die Gräfin? Dann liebte sie Erik also doch und verstand es nur mit einer seltenen Meisterschaft, ihre wahren Gefühle vor Fremden zu verbergen. Er seufzte.

„Sie sehen nicht gern, daß Erik die Gräfin malt?“

„O doch,“ meinte sie. „Warum sollte ich etwas dagegen haben? Schöne Frauen zu malen, ist Eriks Beruf, denn er ist ja ein ganz ausgesprochener Frauenmaler. Sein männliches Porträt gelang ihm bisher auch nur annähernd so gut, wie seine weiblichen Modelle. Vielleicht kommt das daher, weil er schöne Frauen so sehr liebt, überhaupt die Schönheit in jeder Gestalt. Und die Gräfin Timerjasoff ist schön.“

Sie sagte es ruhig und völlig unbefangen. Ruperto stand vor einem Rätsel. Ganz offenbar erkannte sie, die selbst sicherlich schön genug war, um anderen Frauen ihre Reize nicht zu neiden, die anderen Vorzüge der Gräfin an. So aber konnte keine Frau von einer Nebenbuhlerin sprechen, so ruhig und so beherrscht, war keine, wenn Eifersucht sie erfüllte.

So war sie vielleicht doch nicht Erik Manns Braut? Er sah sie mit brennenden, forschenden Blicken an, mit Augen, die ihr auf den Grund der Seele zu dringen schienen. Ganz

Rupertos Blick ließ sie unruhig werden. Sie wandte sich ab und erhob sich. „Aber wir wollen lieber ins Nebenzimmer gehen, das Flurdunst dieses Raumes gefällt mir nicht.“

Gebet.

Gib mir die Kraft, daß ich bewahrt vor jenen
Mächten,
Die nur den Abgrund und die Welt der Tiefe
lieben.
Und laß mich meine Heimat nicht vergessen
über,
Dann steh ich recht in meinem Tag zum Guten
wie zum Schlechten.
So aufgerichtet war selbst der Versucher
Schatten
Und schwebt scheu zwischen Erd' und Himmel mit
den Sternen;
Fern wird dir nah dir nah und alles Nahe wächst in
graue Fernen —
Behüt' auch mich vor frühen Untergange im
Ermatten.
Behüte auch, was mir ging und heut' noch
geht
Und breite deine Wunderhände über unsere
dunklen Wege;
Du bist die Kraft, das Licht auf unserm
schwanken Stege,
Wenn schwarz der Wind um unsere schweren
Herzen weht.

Wilhelm Kunze.

Für Haus und Beruf



Die schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse haben eine große, stetig steigende Zahl von Frauen dem Berufsleben zugeführt. Fast jedes junge Mädchen bereitet sich nach dem Verlassen der Schule für einen bestimmten Beruf vor und nur wenige werden der vielbeschäftigten Mutter eine tüchtige Hilfe im Haushalt. Diesen Frauen eine geschmackvolle, ja sogar elegante Kleidung zu schaffen, die aber trotzdem allen praktischen Anforderungen gerecht wird, hat sich die heutige Mode zum Ziel gesetzt. Die Zeiten der ewigen Flanellbluse sind vorbei. Weiche, wollige, warme, moderne Stoffe, wie Jersey, Kasha, Chevron und großgemusterte Schotten sind das schöne Material der neuen, schlichten Kleider. Die Einfachheit in der Verarbeitung und sparsame, nicht überladene Garnierungen prägen die Kleider zum idealen Berufskleid, das die moderne Linie bringt, ohne dabei übertrieben und bizarr zu wirken. Faltenröcke sieht man nach wie vor neben dem tiefangesetzten Glockenrock. Der lange, wärmende, enganliegende Aermel wird zum Herbst dem kurzen vorgezogen. Kleine Kragen und schmale Aufschläge an den Manschetten aus passender, farbiger oder auch weißer Seide sind sehr beliebt. Sehr apart ist das Jumperkleid, das unsere nebenstehende Abbildung zeigt, mit dem hochgeschlossenen Kragen und der durchgezogenen Seidenkrawatte. In seinem strengen Stil wirkt es elegant und vornehm. Sehr kleidsam sind die langen, seidenen Jabots, die ganz schmal mit einer andersfarbigen Seide eingefaßt sind. Auch die adretten, einfachen, geschmackvollen Hauskleider haben sich jetzt allgemein durchgesetzt und eingebürgert. Vergessen ist die Unsitte, alte, elegante Gesellschaftskleider im Hause aufzutragen. Behinderten sie doch meistens durch allzu reiche Garnierungen und kostbares Material bei der Arbeit, und fielen durch die anspruchsvollere Verarbeitung, die für festliche Veranstaltungen gedacht waren, im Rahmen der schlichten Häuslichkeit unangenehm auf.

Gertrud Heimann



K 2784. Kleid mit Faltenrock. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III.

K 2775. Kleid aus kariertem Stoff. Großer Ullstein-Schnitt in Größe I, II u. III.

K 2766. Kleid mit farbigem Besatz. Großer Ullstein-Schnitt in Größe I, II und III.

K 2774. Mantelkleid. Großes Ullstein-Schnittmuster in Größe I, II u. III.

K 2729. Kleid aus kariertem Wollstoff. Großer Schnitt in Größe I, II u. III.

K 2721. Kleid mit Weste und Krawatte. Großer Schnitt in Größe I, II und III.

verloren blieb er in ihren Anblick, minutenlang schweigend.

Und Elena fühlte seine stumme Nähe, seine ernsten tiefen Augen und den Ausdruck, mit dem er sie ansah, wie ein großes, überraschendes Glück. Endlich fragte sie leise:

„Was ist an mir, das Sie wissen möchten, Herr Ruperto? Sie sehen mich so fragend, so forschend an. Oder täusche ich mich?"

„Nein, mein gnädiges Fräulein, Sie haben vollkommen recht. Ich möchte Sie unbeschreiblich gern etwas fragen und wage es nicht."

„Aber warum nicht? Welche Frage könnte es sein, die Sie nicht wagen? Ich verstehe Sie gar nicht. Sind wir denn nicht sehr gute Freunde in diesen Wochen geworden, die das Recht haben, einander zu fragen, was sie wissen wollen?"

„Wenn Sie es sagen, Fräulein Elena, wenn Sie mir sagen, daß Sie in mir Ihren Freund sehen, dann darf ich schon fragen. Ihre Worte machen mich unsagbar glücklich."

Er griff nach ihrer Hand und küßte sie lange, bis Elena sie ihm entzog. Eine leichte Befangenheit lag jetzt über ihrem Wesen. Ruperto erschien so seltsam, so sehr erregt. Anders als sie diesen ruhig wirkenden Mann bisher gesehen hatte.

„Was wollen Sie also wissen, mein Freund?"

„Fräulein Elena," er stockte wieder und sah sie in höchster Erregung an. Von ihrer Antwort hing ja sein Seelenheil, seine Ruhe, sein Glück ach, sein Leben ab. „Fräulein Elena, sagen Sie mir, ob Sie Eriks Braut sind?"

Nun war die schicksalsvolle Frage heraus. Er atmete hoch auf und schaute sie an. Sie war plötzlich sehr bleich geworden.

„Ihre Frage überrascht mich," gestand sie leise. „Warum forschen Sie, warum wollen Sie das von mir wissen?"

„Weil, weil . . . Erlassen Sie mir diese Antwort. Quälen Sie mich nicht so furchtbar, Fräulein Elena. Ist es wahr? Besteht dieses Verlöbnis?"

„Ich dachte, Sie wüßten es," sagte sie wieder sehr leise. „Da Sie doch Eriks bester Freund sind."

„Also doch!" Er fuhr sich mit einer fahrigen Bewegung über die Stirn, er schloß einen Moment die brennenden Augen.

„Natürlich wußte ich es, da Erik selbst es mir sagte. Aber, so seltsam es klingt, ich glaubte es nicht."

„Warum glaubten Sie es nicht, Herr Ruperto?"

„Aus vielerlei Gründen. Sie erscheinen mir so gar nicht wie eine Braut. Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein, ich schwatze Unsinn. Aber hier im Hause sprach niemand von Ihrer bevorstehenden Heirat, auch Erik nicht. Da glaubte ich schließlich, es wäre weiter nichts als sein Wunsch."

„Daß ich nicht und sonst keiner darüber sprach, geschah auf meinen Wunsch, Herr Ruperto. Meine Schwester ist erst kurze Zeit tot, ich mochte noch nicht an Hochzeit denken."

Ihre Stimme, ihre Worte klangen so traurig. Er horchte ihnen nach. Warum, wenn sie nicht daran denken mag, schließt sie überhaupt diesen Bund? grübelte er. Da sagte sie wieder:

„Ich nahm natürlich an, als Sie in unser Haus kamen, wüßten Sie, als Eriks Freund, von allen unseren intimen Angelegenheiten."

„Damals, als ich zuerst in Ihr Haus kam, gnädiges Fräulein, an jenem unvergeßlichen Tage, oben im Atelier, hat Erik mir sein Glück gestanden. Vor Ihrem Bilde."

„Damals erst, Herr Ruperto? Wie seltsam! So sagte er Ihnen in München noch nichts davon?"

Sie erschrak über die jähe Veränderung in dem Gesicht des Mannes. „Als Erik in München war, war er schon verlobt?" stieß er heraus. „Mit Ihnen verlobt, Fräulein Elena?" Er schien fassungslos.

„Was erschreckt Sie so sehr an dieser Tatsache?" fragte sie unruhig. „Finden Sie es so furchtbar, daß wir uns banden, als meine Schwester erst kurze Zeit tot war? Wir handelten ja in ihrem Sinne, Herr Ruperto."

Er streckte abwehrend die Hände aus. „Nein, nein, das ist es nicht." Er erhob sich in in höchster Erregung. „Verzeihen Sie mir, Fräulein Elena, aber es ist besser, wir brechen dieses Gespräch ab."

Er stand vor ihr, aber er konnte sich doch nicht losreißen. Ihre großen, plötzlich so traurig erscheinenden Augen bannten ihn.

„Bleiben Sie, Herr Ruperto. Ich bitte Sie, setzen Sie sich wieder. So dürfen Sie nicht von mir gehen. Nun müssen Sie mir schon mehr sagen. Was war in München?"

„Nichts, mein gnädiges Fräulein. Ich habe mich wie ein Narr benommen. Noch einmal bitte ich, verzeihen Sie mir."

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, aber Sie dürfen mir, nachdem Sie dieses Gespräch begonnen haben, nicht plötzlich ausweichen. Sie haben mir etwas zu sagen, Herr Ruperto, etwas, das ich wissen muß."

„Ich bin Eriks Freund, mein gnädiges Fräulein, Sie selbst haben es vorhin betont."

„Und sind Sie nicht auch mein Freund, Herr Ruperto? Gaben Sie mir nicht Grund, dies zu glauben? Wenn Sie es sind, so sprechen Sie ganz offen zu mir."

Wieder küßte er ihre Hände. „Fräulein Elena, Eriks und meine Lebensauffassung ist sehr verschieden. Das wissen Sie. Er nimmt alle Dinge leicht, ich nehme sie schwer. Was ihm Spiel ist, erscheint mir tiefster Ernst, vielleicht schon Verbrechen. Um es ganz kurz zu sagen, Erik hat sich in München, nach meiner sicher zu schwerfälligen Auffassung nicht ganz so benommen, wie ein Bräutigam, wie Ihr Verlobter, Fräulein Elena, sich benehmen sollte. Das ist alles."

Sie war noch bleicher geworden. Sie sagte ein wenig mühsam.

„Er hat sich amüsiert, hat geflirtet, nicht wahr? Ja, er kann diese Dinge nicht lassen. Und vielleicht waren sie eine größere Sünde gegen seine tote Frau, als gegen mich."

Er war verblüfft über ihre Auffassung, über die Resignation, mit der dieses sehr junge Mädchen sich in die Natur des von ihr erwählten Mannes zu finden schien. Als er schwieg und sie verständnislos ansah, meinte sie müde:

„Die Frauen kommen Erik — sehr entgegen, Herr Ruperto. Und er ist [illegible]. Das alles weiß ich. Darum bin ich von dem, was Sie mir sagen, nicht so furchtbar überrascht. Er selbst hat mir von der Schönheit der beiden Mädchen, die er dort malte, vorgeschwärmt, wahrscheinlich waren sie es, mit denen er flirtete."

Herbert Ruperto widersprach nicht. Er saß noch immer ganz fassungslos, ganz benommen Elena gegenüber.

„Fräulein Elena"", stammelte er endlich. „Kann Liebe so ruhig, so fern jeder Eifersucht, so abgeklärt sein? Die Liebe eines so jungen Geschöpfes, wie Sie es sind?"

Nun war ihr schönes Gesicht plötzlich von flammender Glut überzogen. Sie wandte das Haupt zur Seite und antwortete nicht.

„Kann es das Glück einer Frau, wie Sie eine sind, bedeuten, wenn der Mann eigene Wege geht? Und wenn er Sie tausendmal liebt, und wenn er auch immer wieder zu Ihnen zurückkehrt nach den kleinen Abweichungen seiner spielerischen Laune, kann Ihnen solche Liebe genügen?"

(Forts. folgt.)



Sylt wird Festland.

Links: Uebersichtskarte zum Bau des Dammkörpers. — Oben rechts: Vorarbeiten: Die in bestimmten Abständen eingetriebenen Pfähle werden durch wagerechte Balken verbunden. — Unten: Das landige Fundament wird durch Steinschüttung verstärkt.

Noch vor Schluß des Jahres wird der Fuß des Dammkörpers vom schleswigschen Festland nach der Halbinsel Nößa auf Sylt gezogen sein. Damit ist der Grundstein eines großen Kulturwerkes unserer Tage gelegt. Der Anfang wurde bereits in der Vorkriegszeit gemacht. Durch die Abtretung nordschleswigschen Bodens wurde die praktische Ausführung beschleunigt, da die Insel Sylt ihren Ausgangshafen verlor und der Reiseverkehr durch das dänische Durchgangsland Schwierigkeiten brachte. — Die Linie Klanxbüll—Nößa war das Ergebnis planmäßiger Durchforschung der Strömungen und Launen des Wattenmeers. Wenn auch der gewählte Weg der denkbar günstigste ist, so muß er doch gegen die häufigen Sturmfluten geschützt sein. Gleichzeitige Inangriffnahme der Arbeiten von beiden Seiten, von Sylt und vom Festland aus, beschleunigt das Unternehmen, und in ein bis zwei Jahren ist der deutsche Schienenweg gesichert. Damit wird ein Werk geschaffen sein, das in seiner Art einzig dasteht, und das man wohl mit Recht als ein Meisterwerk deutscher Technik bezeichnen kann.

*

— **Vom Alten Fritzen.** Der König fragte einen Pagen, ob seine Hunde auch ihr gehöriges Futter bekommen? Der Page antwortete: „Zuerst Sie, dann die Hunde, dann ich." Diese lakonische Antwort gefiel dem Monarchen: er ließ den Pagen bald darauf rufen und sagte: „Mir Kaffee, meinen Hunden Biskuit und dir diese Uhr."

Hundert Jahre Eisenbahnverkehr.

Von Georg-Schmitz-Steglitz.

Am 27. September 1825 wurde auf der von Georg Stephenson ins Leben gerufenen Eisenbahn zwischen Darlington und Stockton der erste mit Personen besetzte Wagenzug durch eine Dampflokomotive befördert. Dieser Tag ist also der Geburtstag des Eisenbahnverkehrs, so viele Versuche, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu ziemlicher Leistungsfähigkeit entwickelte Dampfmaschine in den Dienst des Verkehrs zu stellen, vorher auch bereits gemacht worden sind. Schon Watt selbst hat einen Dampfkraftwagen geplant. Ist ihm auch ein Erfolg versagt geblieben, so regte das vom ihm im Jahre 1795 geschaffene Modell doch den französischen Artillerieoffizier Nicolas Cugnot zum Bau eines Dampfkraftwagens an, der in ganz Europa großes Aufsehen erregte, wenn der an einen Kochtopf erinnernde Dampfkessel Wasser auch nur für einen viertelstündigen Betrieb zu fassen vermochte und die Geschwindigkeit mit 3 Kilometer in der Stunde auch nicht besonders eindrucksvoll war. Aber einmal mit Erfolg verwirklicht, zog die Idee immer weitere Kreise, zumal in England, der Heimat der Dampfmaschine. Ein Engländer, Trevethik mit Namen, ist es auch gewesen, der 1804 einen solchen Dampfwagen zuerst auf Schienen setzte und zum Ziehen von Grubenwagen benutzte. Man kannte Eisenschienen in Hüttenwerken zwar schon seit etwa 1775, aber man glaubte, daß infolge der zu geringen Reibung zwischen den Schienen und den Rädern des Dampfwagens das Fahrzeug nicht imstande sein werde, sich von der Stelle zu bewegen, geschweige denn Lasten zu ziehen. Trevethiks Dampfwagen jedoch kam wirklich von der Stelle, wenn er auch nur geringe Lasten zu ziehen vermochte. Es ist das Verdienst Trevethiks, den Beweis für die zureichende Reibung zwischen Rädern und Schienen erbracht und damit den Weg zur Erreichung des Zieles geebnet zu haben. Alle Versuche, die angeblich zu geringe Reibung durch Zahnräder und Zapfenräder oder gar durch eiserne Stelzbeine der Dampfwagen zu verbessern, erwiesen sich als unfruchtbar. Auch die erste auf Anregung der Preußischen Bergbauverwaltung in der Königlichen Eisengießerei zu Berlin erbaute Lokomotive war mit Zahnrädern ausgerüstet; in Betrieb ist sie nie gekommen.

Den nächsten Schritt auf dem Wege der Entwicklung tat Hedley mit der 1813 von ihm erbauten Puffing-Billy, die wie Trevethiks Dampfwagen mit glatten Rädern ausgestattet, infolge ihres größeren Eigengewichtes schon eine erheblich stärkere Zugkraft entwickelte. Diese Maschine bildet in einer naturgetreuen Nachbildung eine der Zierden des Deutschen Museums in München. Abenteuerlich genug sieht sie aus mit ihrem hohen Blechschornstein und dem Gewirr ihrer über den Kessel hinausragenden Hebel und Stangen, aber sie war doch eine ganz brauchbare Maschine, die die Bewunderung ihrer Zeit durchaus verdient hat.

Die Erfolge Hedleys ermutigten Georg Stephenson dazu, auf einer Grubenbahn bei Darlington eingehende Versuche mit Lokomotiven, die gleichfalls mit glatten Rädern ausgerüstet waren, anzustellen. Diese Versuche gestalteten sich so verheißungsvoll, daß es ihm gelang, die nötigen Geldleute für den Bau einer Eisenbahn zwischen Darlington und Stockton zu finden. Am 27. September 1825 wurde diese Strecke, die erste öffentliche Eisenbahn der Welt, eröffnet. Täglich einmal verkehrte die Lokomotive mit einem Personenwagen, der nach Art der damaligen Landkutschen eingerichtet war und auf Innen- u. Außensitzen für 18 Personen Platz bot, zwischen den beiden Städten, wobei er eine Geschwindigkeit von 10 Kilometern erreichte. Der Fahrpreis betrug einen Schilling für die Person.

Mit dem Erfolg dieser ersten Eisenbahn war der Sieg des neuen Verkehrsmittels entschieden. Bereits fünf Jahre später konnte die Strecke Liverpool — Manchester dem Verkehr übergeben werden, nachdem schon 1829 die erste amerikanische Eisenbahn zwischen Baltimore und Ellicots-Mills eröffnet worden war. Auf dem europäischen Festland folgte zunächst Belgien mit der Strecke Brüssel—Mecheln und Deutschland mit der Strecke Nürnberg—Fürth, auf der am 7. Dezember 1835 der erste Zug verkehrte.

Selbstverständlich fehlte es dem neuen Verkehrsmittel nicht an erbitterten Gegnern, die überall auftraten, wo der Fortschritt sich Bahn brechen will. Fuhrleute und Pferdehalter, Schmiede und Wagner und all die, die sich noch geschädigt fühlten, erhoben ihre Stimme gegen diese „Erfindung des Teufels", die ihnen ihr Brot verdarb. Sie erhielten unerwartete Hilfe vonseiten der Aerzteschaft. So gab, als die Bahn von Nürnberg nach Fürth gebaut werden sollte, das Bayrische Medizinal-Kollegium sein Gutachten dahin ab, daß der Fahrbetrieb mit Dampfwagen im Interesse der öffentlichen Gesundheit am besten zu untersagen sei. Die schnelle Bewegung werde unfehlbar Gehirnkrankheiten erzeugen, und schon der bloße Anblick eines rasch dahinfahrenden Zuges könne diese Krankheiten erzeugen, so daß ein mindestens 6 Fuß hoher Zaun zu beiden Seiten des Bahnkörpers zu fordern sei. Aber diesen Karren — so drückte Kronprinz Friedrich Wilhelm (der spätere König Friedrich Wilhelm IV.) sich am 28. Oktober 1838 bei Eröffnung der Eisenbahn Berlin—Potsdam aus —, der durch die Welt zu rollen begonnen hatte, vermochte kein Arm mehr aufzuhalten.

Der ganze Erdball ist heute von dem Schienennetz der Eisenbahnen umsponnen. Ueber Berg und Tal, durch Wälder und Wüsten, über Ströme und Meeresarme brausen die Züge dahin, mit Hunderten von Fahrgästen und ungeheuren Lasten von Gütern aller Art. Mit rastloser Arbeit und kühner Unternehmungslust wurde in einem Jahrhundert ein gewaltiges Werk vollbracht, das Bewunderung und Ehrfurcht vor der Größe und Macht des menschlichen Geistes fordert.

\#

Allerhand Merkwürdiges.

Was es zu Ben Akibas Zeiten wohl doch noch nicht gab.

Großes Aufsehen gab es letzthin in Paris. Eine 81jährige Frau, die bereits zum drittenmal verwitwet war, wurde plötzlich gewahr, daß sie trotz ihres Barvermögens von einer Million Goldfranken doch recht unglückselig daran sei. Wiewohl sie schon seit langem infolge Lähmung ans Bett gebunden war, entschloß sie sich, zum vierten Male zu heiraten, und zwar waren ihre Augen auf einen 33jährigen Privatlehrer gefallen, dem sie rundweg erklärte, sie werde sich das Leben nehmen, wenn er sich nicht mit ihr trauen lasse. Um seine Seele denn auch nicht mit der schweren Schuld zu belasten, zu einem Selbstmord das Sprungbrett gewesen zu sein, schlug der Privatlehrer schließlich auch ein, aber erst, nachdem er wohlweislich zuvor die testamentarische Ueberschreibung der Goldmillion verankert hatte. Da die überglückliche Braut mit ihren 81 Lenzen das Bett nicht verlassen konnte, mußte der feierliche Trauakt im Krankenzimmer vollzogen werden, währenddessen der Herr Bräutigam in Gala und Zylinder neben dem Bette Posto gefaßt hatte.

*

Ein Bürger von Brüssel, der bereits sechs Ehescheidungen hinter sich hatte, entschloß sich letzthin, abermals zu heiraten. Das Höchstkomische dieser dauernden Wiederverheiratungen lag aber stets darin, daß der mutige Mann immer wieder mit einer der früher von ihm geschiedenen Gattinnen die neue Ehe einging. Nach der dritten Scheidung heiratete er seine ehemalige erste Frau, nach der vierten Scheidung seine ehemalige zweite Frau und nach der fünften Scheidung die frühere dritte Frau. Ein derart sonderbarer „Kreislauf" der Dinge dürfte bisher — trotz Ben Akiba! — denn doch nicht dagewesen sein.

\#

Was man als Andenken mit nach Hause bringt.

Abgelaufene Stiefelsohlen — Reichen Stoff, um zu verkohlen — Die gesamte Stammtischrunde — Bis zur mitternächtigen Stunde, — Ausgerissene Gummikragen — Und 'ne Rechnung, kaum zu sagen — Aufgepumpte Lungenflügel — Reisetaschen ohne Bügel — Jämmerliche Garderoben — Risse unten, Risse oben — Dann 'ne Haut wie die Mulatten — Sonnenstichige Krawatten — Und vom Wandern in die Ferne — Hühneraugen, dick wie Kerne — Vierzig Dutzend Aussichtskarten — Mit entzückenden, aparten — Tal- und Wald- und Höhenbildern — All' die Wunder kaum zu schildern — Abgesehen von dem Magen, — Der Unmenschliches getragen — Denn der Kaffee ohne Bohne — War doch unter der Kanone — Und der Braten (saperlott!) — Schrie von weitem schon hüh-hott! — Von den ewigen Pasteten — Und der Blutwurst nicht zu reden! — Alles das ging durch den Schlundbahn — In des Magens Untergrundbahn — Weshalb sie der Medicus — Wieder reparieren muß. — Doch, was nützt das Jammern, Fauchen — Auch des Doktors Schlot will rauchen — Weil man auch in Aerztekreisen — Sehnsucht spürt nach Sommerreisen — Sehnsucht nach geplatzten Kragen — Und nach Notas, kaum zu sagen — Nach geschund'nen Stiefelsohlen — Nach zerrissenen Gardroben. — — — (Alles weitere siehe oben!)

R. Sch.